MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
2 (1932)

187 (16.8.1932)

urn:nbn:de:bsz:mh40-255616

Stadt. Archiv Heidelberg
Eing. 16 AUG. 1932

Hakenkreuzbanner

NATIONALSOZIALISTISCHES KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag: Die Volksgemeinschaft. Herausgeber: Otto Wetzel. Schriftleitung: Lutherstraße 55, Telephon 4048. Mannheimer Schriftleitung: P 5, 13a. Tel. 31 471. Das Hakenkreuzbanner erscheint 6mal wöchentlich und kostet monatlich 2.40 RM. Bei Postbezug zuzüglich 36 Pfg. Bestellungen nehmen die Postämter und Briefträger entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Verantwortung.

Anzeigen: Die 5gespaltene Millimeterzeile 10 Pfennige. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 25 Pfg. Für kleine Anzeigen: die 5gespaltene Millimeterzeile 5 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme: 16 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim P 5, 13a Telephon 31 471; Zahlungs- und Erfüllungsort: Heidelberg. Ausschließlicher Gerichtsstand: Heidelberg. Postscheckkonto: Die Volksgemeinschaft. Karlsruhe 21 634. Verlagsort Heidelberg.

Nr. 187 / 2. Jahrgang | Mannheim, Dienstag, den 16. August 1932 | Freiverkauf 15 Pfg.

110000 Mark Jahreseinkommen eines roten Parteibuchbeamten

Eine gerichtliche Feststellung. — Der Kläger, der Kölner Polizeipräsident a. D. Bauknecht, wird zum Angeklagten. — Freispruch des angeklagten Nationalsozialisten

Köln, 14. August. Vor der Kölner 4. Großen Strafkammer fand am Freitag eine mehrstündige Verhandlung statt, in der die moralische Erledigung des bisherigen roten Kölner Polizeidiktators Bauknecht nun auch gerichtsnotorisch wurde!

Der verantwortliche Redakteur des „Westdeutschen Beobachters", Pg. Martin Schwaebe, war angeklagt, Herrn Bauknecht dadurch beleidigt zu haben, daß er in einem Artikel, den er im Januar dieses Jahres über die immer unhaltbarer werdenden Kölner Polizeiverhältnisse schrieb, der Wahrheit gemäß festgestellt hatte, Bauknecht sei ein fachlich in keiner Weise vorgebildeter, für sein Amt ungeeigneter „Beamter des roten Parteibuches". Herr Bauknecht, der sich wie seine Kollegen Grzesinski, Isidor Weiß und Genossen, zu Beginn des denkwürdigen Jahres 1932 noch auf dem Gipfel seiner Macht wähnte und sich nicht vorstellen konnte, wie schnell sich Zeiten ändern und alles anders kommt, als man sich's zweitens denkt — Herr Bauknecht hatte sich damals des Erfolges seines Strafantrages sichergewähnt. Inzwischen kann aber in Deutschland wieder Recht gesprochen werden. So entschied in der vorgestrigen Hauptverhandlung das unter dem Vorsitz des noch nie der Nazi-Freundschaft verdächtigen Landgerichtsdirektors Greeven tagende Gericht: Bauknecht ist ein Beamter des roten Parteibuches! Der Wahrheitsbeweis des Angeklagten ist in vollem Umfang erbracht. Er wird auf Kosten der Staatskasse freigesprochen!

Bauknecht, der bereits während seiner ihm über alle Maßen peinlichen Vernehmung in immer nervösere Unruhe geriet, verließ ob dieser, in solcher Schwere nicht erwarteten moralischen Erledigung völlig zerknirscht den Gerichtssaal. Zwei Schupobeamte eskortierten den Gerichteten nach Hause.

Eine Enthüllung, die der Vorsitzende in dieser notwendigen Verhandlung den hinzugezogenen Personalakten des Bauknecht entnahm, beweist, daß die Abrechnung, die wir Bauknecht und den vielen seines Kalibers vorzunehmen versprachen, nicht mit Absetzung und gerichtlicher Säupung zu Ende sein kann; Landgerichtsdirektor Greeven verlas unter der lautlosen Spannung des Zuhörerraumes und der vollzählig versammelten Presse aus den von Berlin herbeigeschafften Akten die Geschichte einer ungeheuerlichen Schiebung, die Bauknechts Duzfreund Grzesinski vorzunehmen bereit war, indem er dem damals 47jährigen Bauknecht bei seinem Eintritt in das Ministerium das Höchstgehalt der sowieso schon außerordentlichen Bezüge aufweisenden Gehaltsgruppe 13 dadurch verschaffen wollte, daß er dessen Dienstalter heraufzusetzen versuchte. Bauknecht, der damals die Summe von sage und schreibe 111 000 Mark verdiente, sollte in Besitz des besonderen Gehalts kommen, das ihm erst nach acht (!) weiteren Dienstjahren, mit fünfundfünfzig Jahren, zustand! Der Finanzminister lehnte jedoch damals diese Schiebung ab, indem er auf den außerordentlichen Werdegang des Bauknecht hinwies, der nicht vertragen könne, daß er jetzt zu seinem hohen Gehalt auch noch außer der Reihe — den tatsächlichen Beamten also doppelt bevorzugt — bezahlt würde!

So also hat Bauknecht sein Amt, das er jahrelang nicht minder als Parteibuchbeamter führte, bekommen! So war er bereit, die Steuergelder der Bürger zu empfangen. So wollte sie ihm vor allem sein Duzfreund, der Herr Innenminister und Hochverräter Grzesinski zuschustern!

Diese Gerichtsverhandlung war eine Erinnerung zur rechten Zeit. In sehr kurzer Zeit vielleicht schon wird der Herr Präsident a. D. noch einmal an Gerichtsstelle darum befragt werden. Dann auch der Form nach als Angeklagter..!

Der Blutsonntag in Ohlau vor dem Sondergericht

Brieg, 15. August. Am Montag vormittag begann vor dem Sondergericht in Brieg der auf acht Tage berechnete politische Prozeß gegen den Reichsbannerführer Durnick und Genossen. Im Hintergrunde stehen die blutigen Straßenkämpfe am Sonntag, den 10. Juli in Ohlau, bei denen zwei SA-Leute getötet und über 30 Personen zum Teil schwer verletzt wurden.

Von den 45 Angeklagten, die in der Hauptsache aus Ohlau, Würben und dem Dominium Meschwitz aus dem Ohlauer Kreis stammen, sind drei Kommunisten, während die übrigen dem Reichsbanner bezw. der Eisernen Front angehören. Alle Angeklagten werden des Landfriedensbruchs beschuldigt. Weiter wird Anklage erhoben gegen sieben Beteiligte wegen Körperverletzung mit Todesfolge, gegen fünf wegen Aufruhrs, sowie gegen eine Reihe weiterer wegen Rädelsführerschaft, und schließlich gegen zwei Personen wegen unbefugten Waffentragens.

Als erster schildert der Hauptangeklagte Eisenbahnarbeiter Durick, der Kreisleiter des Reichsbanners Ohlau, ausführlich die Veranstaltungen des Reichsbanners am fraglichen Sonntag. Letzterer Treffpunkt war das Lokal „Zum Walfisch" in Ohlau, in dem Durick etwa 80 Reichsbannerleute zusammengezogen hatte. Nach der Anklage wirkte sich gerade diese Zusammenziehung der Reichsbannerleute später so verhängnisvoll aus. Durick begründet sein Verhalten damit, daß er der Ansicht war, die Ausgänge der Stadt wären von Nationalsozialisten besetzt und die SA beherrsche die Straße. Bei den alarmierenden Nachrichten aus der Oderstraße habe er etwa 40 Leute zum Schutze der Linksorganisationen eingesetzt. Es folgten die Zusammenstöße an dem nationalsozialistischen Trecker und in der August-Feige-Straße, wobei mehrere Nationalsozialisten durch Schläge mit Zaunlatten schwer verletzt wurden. Der Zeuge gibt schließlich zu, daß seine Leute mit Zaunlatten auf die SA-Leute eingeschlagen haben. Die Polizei sei durch das Reichsbanner weder bedroht noch beschossen worden.

Als zweiter sagt der sozialdemokratische Gewerkschaftssekretär Brulik, der Ohlauer Kreistagsmitglied ist, aus: Nach seinen Angaben ist er immer erst Zeuge der Ereignisse gewesen, wenn sie im Grunde schon vorbei waren. Irgendeine Rädelsführerschaft, wie sie die Anklage behauptete, lehne er entschieden ab.

Der Arbeiter Karl Blech,

der Ortsgruppenführer des Ohlauer Reichsbanners

gibt an, den Landrat des Kreises Ohlau aufgefordert zu haben, den nationalsozialistischen Durchmarsch nicht zu genehmigen, weil das Reichsbanner sonst zur Selbsthilfe schreiten würde. Das Wort Selbsthilfe erklärt er dahin, daß in diesem Fall trotz Verbots auch das Reichsbanner einen Umzug in Ohlau veranstalten würde. Blech gibt zu, bei den Schlägereien aktiv betätigt gewesen zu sein, doch will er in Notwehr gehandelt haben. Der Arbeiter Karl Vanin, Tambourmajor des Reichsbanners, will bei kei-

(Fortsetzung Seite 2 unten.)

Die unrichtige amtliche Darstellung

In einer amtlichen Mitteilung über die entscheidende Unterredung Adolf Hitlers beim Reichspräsidenten wird u. a. die unrichtige Behauptung verbreitet, Hitler hätte die Uebertragung der „vollen Staatsgewalt im gesamten Umfang" gefordert. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß nicht die volle „Staatsgewalt", sondern die volle politische „Staatsführung" Gegenstand der nationalsozialistischen Forderungen gewesen ist. Die bereits angekündigte parteiamtliche Erklärung der NSDAP über diese nicht unwichtigen Schiefheiten in der Erklärung der Reichsregierung dürften wohl volle Klarheit über die Worte schaffen, die bei der Unterredung in Wirklichkeit gefallen sind.

NS-Parlamentarier-Tagung verlegt

Berlin, 15. August. Die für Dienstag und Mittwoch in Aussicht genommene nationalsozialistische Parlamentariertagung, an der alle nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten und alle nationalsozialistischen Abgeordneten der deutschen Länderparlamente teilnehmen sollten, ist vorläufig abgesagt worden. Ein neuer Termin für die Tagung ist noch nicht bestimmt worden. Man nimmt jedoch an, daß sie noch im Laufe dieser Woche stattfinden wird.

„Das Gewissen..."

Dst. In der amtlichen Verlautbarung der Regierung, heißt es über die Unterredung Hindenburg-Hitler u. a.:

„Der Reichspräsident richtete an Hitler die Frage, ob er bereit sei, selbst sowie mit anderen geeigneten Persönlichkeiten in die von dem Reichskanzler von Papen geleitete Regierung einzutreten. Herr Hitler verneinte dies und stellte an den Herrn Reichspräsidenten die Forderung, ihm die Führung der Reichsregierung und die gesamte Staatsgewalt in vollem Umfange zu übertragen. Reichspräsident von Hindenburg lehnte diese Forderung sehr bestimmt mit der Begründung ab, daß er es **vor seinem Gewissen und seinen Pflichten dem Vaterland gegenüber nicht verantworten könne**, die gesamte Regierungsgewalt ausschließlich der nationalsozialistischen Bewegung zu übertragen. . ."

Ohne hier auf gewisse Unrichtigkeiten dieser Darstellung einzugehen, stellen wir folgendes fest:

Die autoritäre Stellung des Reichspräsidenten als des höchsten Beamten des deutschen Reiches schließt eo ipso inne, daß er in seinen politischen Entscheidungen nur dem Gewissen verantwortlich ist. Zu betonen also, daß eine seiner Entscheidungen von der Stimme seines Gewissens und der Verantwortung vor Volk und Vaterland diktiert wurde, ist überflüssig.

Niemand wird bezweifeln, daß Herr von Hindenburg aus ehrlicher Ueberzeugung gehandelt hat; trotzdem aber darf die Frage aufgeworfen werden, welche Kräfte am Werk waren, um in dem 85jährigen Mann gerade die Vorstellungen und Meinungen zu erwecken, denen dann unmittelbar die genannte Ueberzeugung und mittelbar die Gewissensentscheidung entsprangen.

Sehen wir einmal ab von der Tatsache, daß es — von ganz verschwindenden Ausnahmen abgesehen — einem 85jährigen Greis in der Regel unmöglich ist, sich aus der Vorstellungs- und Erfahrungswelt seiner Jugend und seines Mannesalters freizumachen und die Zeichen einer aus der Entwicklung der Zeit herausfließenden neuen geistigen Haltung zu verstehen; sehen wir also ab von der ganz natürlichen Neigung eines Greises mit dieser Vergangenheit, die geistige Grundhaltung, nach der „zu seiner Zeit" regiert wurde, nicht nur bedingt und relativ — was richtig ist —, sondern unbedingt, absolut und samt allem grundsätzlich Falschen für besser zu halten, als das Regime des vergangenen Jahrzehnts. Sehen wir also ab von diesem natürlich bedingten inneren Nährboden für eine reaktionäre Gesinnung, dann stößt man in der gegenwärtigen Umgebung Hindenburgs auf einen äußeren Nährboden für dieselbe Gesinnung, der bis vor kurzem wegen seiner zahlenmäßigen Armseligkeit ganz ohne praktische Bedeutung und lediglich geistige Grundhaltung bei Sekt und Kaviar nach rückwärts träumender Abendgesellschaften war: Man stößt auf den Herrenklub.

Diese Herrschaften stehen heute im Vordergrund der deutschen Politik. Sie wissen eigentlich selbst nicht recht, wie sie dazu kamen; und einer der ihren, der gegenwärtige Reichskanzler von Papen, hat bestimmt noch vor wenigen Monaten nicht im entferntesten mit der Möglichkeit gerechnet, daß das reaktionäre Dornröschenidyll seines Clubs in die Räume der Reichskanzlei berufen werden könnte, sonst hätte er sich wohl gehütet, einem Freund zu schreiben: „Eins ist sicher, nach Brüning kommt das Chaos!" Nach

MARCHIVUM

Brüning aber kam — dieser Herr von Papen.

Jetzt wurde es lebendig im Herrenklub; man fühlte sich emporgetragen auf der Welle des „allgemeinen Zuges nach rechts". Man übersah die sehr entscheidende Tatsache, daß es nicht das Bekenntnis des Volkes zu Herrenklub-Ideen war, was machtvoll einherbrandete als gigantische Welle der nationalen Erhebung, sondern das stetige Wachstum der Front des Nationalsozialismus. Man übersah, daß diese Bewegung weder programmatisch noch willensmäßig zum Reitpferd für „Herrenreiter" taugte, deren eigenes früher stolzes Parteiroß übel zusammengeritten war. Man hielt seine Zeit für über Nacht gekommen und traf alle Vorbereitungen, sich in den Sattel zu schwingen, weil man aus innerer Bequemlichkeit heraus über all das im nationalsozialistischen Programm hinwegsah, was der Herrenkluddoktrin konträr gegenüberstand. Vielleicht auch hoffte man, solcher Schwierigkeiten mit Hilfe Hugenbergschen Rundfunkgeredes über die „Ablehnung jedes Sozialismus von links und rechts" fertig zu werden.

Das fälschlich jedem Reiter gegenüber für lammfromm gehaltene Rennpferd kam für kurze Zeit „in gutes Futter"; man verordnete Reichstagsauflösung, SA-Verbotsaufhebung und sorgte dafür, daß das edle Tier nicht von staatlichen Stallknechten geschlagen wurde und — glaubte sich geborgen.

Das war falsch; das war eine für Herrenklub-Kreise geradezu blamable Unkenntnis von den Eigenarten einer Vollblut-Rasse. Es zeigte sich nämlich, daß das edle Tier, trotzdem es 6 Wochen lang nicht geschlagen und anständig verpflegt wurde, nicht gewillt war, mit jedem Reiter ins Rennen zu gehen, sondern nur mit einem: Adolf Hitler.

Inwieweit der Reichspräsident von den Plänen der Herrenreiter unterrichtet und in ähnlichen Irrtümern befangen war, kann man auf die Ferne nicht unterscheiden. Aber man darf annehmen, daß die Stimme seines Gewissens vielleicht anders gesprochen hätte wenn nicht durch einen falschen Optimismus des Herrenreiters von Papen das Rennen als im voraus gewonnen bezeichnet worden wäre.

*

Das Gewissen des Reichspräsidenten hat gesprochen; es hat sich vorerst entschieden für Leute, die sich für national halten, weil sie die Zivilkourage aufbringen, sich als Minister einer parlamentarischen Republik zur Monarchie zu bekennen; für Menschen, die immer noch nicht begriffen haben und wohl auch nie begreifen lernen werden, daß die nationale Gesinnung des 20. Jahrhunderts notwendigerweise den gesunden, deutschen Sozialismus einschließen muß, wenn sie nicht hohle Phrase werden soll. Der Reichspräsident von Hindenburg steht vorerst noch „mit seinem Gewissen" bei Männern, die nicht wissen, daß ihr „nationaler" Vorkriegsstaat letzten Endes daran zu Grunde ging, daß sein Monarch fälschlicherweise die Genehmigung sozialdemokratischer Brutstätten für eine wahrhaft soziale Tat hielt und demgemäß selbst wider Willen mithalf, die Voraussetzungen für die Novemberrevolte zu schaffen, statt an der Wurzel angreifend, praktisch und im Erfolg tatsächlich sozial zu wirken. Wer wollte es dem greisen Generalfeldmarschall, der beim Ausbruch des deutsch-französischen Krieges schon volljährig war, verdenken, wenn er persönlich mehr den verbrauchten Methoden einer an ihren grundlegenden Schwächen zerbrochenen Epoche zuneigt? — Für die politische Richtigkeit der Hindenburgschen Entscheidung aber ist damit gar nichts bewiesen; ebensowenig wie mit dem Zugeständnis der Berechtigung zu einer Gewissensentscheidung. Auf die politische Richtigkeit aber kommt es an; auf nichts anderes. Und hier muß die nüchterne Feststellung gemacht werden, daß sich das Gewissen des Reichspräsidenten schon manches Mal geirrt hat, als unser Führer die politisch richtige Gewissensentscheidung getroffen hat. Der Reichspräsident berief das Brüning-Kabinett „der Frontsoldaten" aus ehrlichem Gewissen und wahrer Ueberzeugung.

Hitler bekämpfte dieses Kabinett der Halbheiten; niemand kann auch ihm die Berufung auf das „Gewissen" und die „Verantwortung vor Volk und Vaterland" verwehren. Aber niemand, auch der Reichspräsident heute nicht mehr, kann der Haltung Hitlers absprechen, daß sie obendrein auch politisch richtig war. Aehnlich war es auch beim Kabinett Brüning II.

Der Reichspräsident unterschrieb s. Zt. „mit schwerem Gewissen" den Young-Plan; Hitler warnte davor, ebenfalls aus Gründen der Verantwortung und des Gewissens. Was aber war politisch richtig?

Der Reichspräsident lehnte noch vor wenigen Wochen die Reichstagsauflösung und die Entsetzung Brünings ab. Hitler forderte beides seit Jahr und Tag, und erst am 1. Juni ließ das Gewissen dem Herrn Reichspräsidenten die Erfüllung dieser Forderung zu. Wäre dies vor diesem Zeitpunkt etwa weniger politisch richtig gewesen, weil „Gewissen und Verantwortungsgefühl" Hindenburgs noch nicht im Einklang mit der Forderung Hitlers waren? Ganz gewiß nicht!

Aus allen diesen Gründen sind wir deshalb der unbedingten Ueberzeugung, daß auch jetzt der Gewissenspruch des Reichspräsidenten nicht unumstößlich ist und daß Herr von Hindenburg in einigen Wochen auch aus bestem Gewissen heraus das für richtig anerkennt, was unser Führer jetzt gefordert und er abgeschlagen hat mit dem Hinweis auf Gewissen und Verantwortung.

Gewissen zu haben, ist nicht das Vorrecht des Herrn Reichspräsidenten; wir weisen deshalb jeden auch versteckten Versuch, die Forderung unseres Führers als gewissenlos zu bezeichnen, ganz entschieden zurück. Wir wissen, daß unser Führer seine Entscheidungen aus reinstem Gewissen und höchstem Verantwortungsbewußtsein trifft. Aber wir wissen aus der Vergangenheit auch, daß diese seine Entscheidungen außer gewissenhaft auch politisch richtig waren; etwas, was Herr von Hindenburg mehrmals erst beträchtlich später anzuerkennen vermochte. Wir bedauern, daß Herr von Hindenburg gerade daran nicht dachte! Wir hoffen im Interesse von Volk und Heimat, daß dieses Mal die bessere Einsicht des Herrn Reichspräsidenten recht bald kommt.

*

Neue polnische Provokation in Danzig

Danzig, 14. August. Am Sonntag fand in Gdingen die Tagung der Legionäre ganz Polens statt. Die Eisenbahnzüge, die mit den Teilnehmern durch das Gebiet der Freien Stadt Danzig durchfahren mußten, trafen zwischen 5 und 8 Uhr morgens aus allen Teilen in Gdingen ein. Zum großen Teil waren die Züge mit Aufschriften in deutscher oder polnischer Sprache versehen wie „Nieder mit Deutschland", „Nieder mit Hitler" usw. Auf einem Wagen war ein Galgen dargestellt, an dem ein Nationalsozialist hing. Die Züge hielten eigenartigerweise mehrfach im Gebiet der Freien Stadt Danzig, so auch auf dem Danziger Hauptbahnhof, wo die Insassen aufreizende Rufe gegen Danzig laut werden ließen. Unter anderem wurde geschrien: „Danzig muß polnisch werden". Mehrere Teilnehmer brachten ein Hoch auf Pilsudski aus. Auch wurde das berüchtigte Rota-Lied gesungen. Einige Polen verließen in Uniform und bewaffnet den Zug und begaben sich auf den Danziger Hauptbahnhof. Offensichtlich sollte es sich dabei um Demonstrationen gegen das deutsche Danzig handeln. Nachdem die Züge in Gdingen eingetroffen waren, wurden die Legionäre in Formationen zum Meeresstrand geführt. Den Höhepunkt der Feierlichkeiten bildete ein Festakt auf dem Wilson-Kai. Die alten Legionärfahnen aus dem Weltkrieg wurden von der Flotte mit Salutschüssen begrüßt. Dann wurden die Fahnen und Standarten anderer Organisationen mit der Spitze ins Wasser der Ostsee getaucht. Gegen 11 Uhr **zelebrierte der Bischof von Kulm auf dem Wilson-Kai eine Messe.** Bei dieser Gelegenheit sprach ein früherer Feldkaplan der 2. Brigade der Legionäre. Im Anschluß fand dann der Festakt auf dem Wilson-Kai statt, wobei die Hauptansprache General Resz-Smigly hielt, der die Legionäre und alle anderen Teilnehmer, insbesondere auch die **Abordnungen der fremden Staaten, Frankreichs, Italiens und der Tschechoslowakei begrüßte.** In der Ansprache betonte er, daß die polnischen Legionäre als Träger des polnischen Nationalgedankens sich mit dem Meere vermählt hätten und damit die Verpflichtung übernehmen, bis zum letzten Blutstropfen dieses **urpolnische Land (!!)** gegen alle feindlichen Gelüste zu verteidigen. Den Abschluß der offiziellen Feierlichkeiten bildete eine große Parade mit einem Vorbeimarsch der Legionäre mit den alten Legionärfahnen, der dreiviertel Stunden dauerte. Abends fand eine große Illumination des gesamten Meeresufers statt, dem sich ein Feuerwerk anschloß.

Hindenburg wünscht beschleunigte Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

Berlin, 13. August. Amtlich wird mitgeteilt: Der Herr Reichspräsident brachte vor seiner Abreise nach Neudeck gegenüber dem Reichskanzler, der sich von ihm verabschiedete, zum Ausdruck, daß — nachdem nunmehr Klarheit über die politische Lage geschaffen sei — mit der größten Beschleunigung die zur Behebung der Arbeitslosigkeit vordringlichen Aufgaben gefördert werden müßten. Der Herr Reichspräsident erklärte hierbei dem Reichskanzler, daß er seiner tatkräftigen Unterstützung bei der Erledigung dieser Aufgaben gewiß sein könne.

Zwickauer Affäre greift weiter um sich

In Elsterberg an der sächsisch-thüringischen Grenze wurden drei Personen verhaftet, weil bei ihnen Waffen und Munition gefunden wurden. Die Polizei beschlagnahmte drei Pistolen, 120 Patronen, Schlagringe, Totschläger, drei Teschings mit gezogenem Lauf und eine Menge Schrotpatronen. Einer der Verhafteten wurde mit einer geladenen Schußwaffe betroffen. Vermutlich stehen auch diese Verhaftungen mit der Waffenschiebungsangelegenheit des Zwickauer und Werdauer Reichsbanners in Verbindung.

*

Waffenfund bei Reichsbannerführer

Von der Polizei wurde am Donnerstag in Sonneberg eine Durchsuchung nach Waffen vorgenommen. Bei einem im Volkshause wohnenden Führer des Reichsbanners konnte eine Armeepistole mit gefülltem Magazin, sieben automatische Mehrladepistolen, 326 Schuß Munition und zwei Kleinkaliberstutzen beschlagnahmt werden. Auch an anderen Stellen der Stadt beschlagnahmte die Polizei Waffen, darunter zwei Heereshandgranaten.

Das Ende im Göbricher Kleinbauernprozeß

Während am Vormittag des Freitag über diejenigen Bauern Gericht gehalten wurde, die bei der Verhinderung der Zwangsversteigerung mitgewirkt haben, standen am Nachmittag weitere 17 Göbricher Einwohner wegen der Vorgänge vor dem Göbricher Rathaus am Abend desselben Tages vor Gericht. Es waren dies:

Karl August **Pfeiffer**, Goldschmied geb. 1905. — Friedrich **Spittelmeister**, Goldschmied und Landwirt, geb. 1890. — Aug. **Hoffäß**, Landwirt geb. 1877. — Artur **Sauter**, Presser, geb. 1912. — Emil **Seeger**, Landwirt, geb. 1887. — Albert Adolf **Griesinger**, Edelsteinschleifer, geb. 1907. - Friedr. **Hagenbucher**, Schleifer, geb. 1900. — Wilhelm **Marquardt**, Landwirt, geb. 1904. — Kurt Friedrich **Griesinger**, Goldschmied, geb. 1912. — Wilhelm Emil **Merkle**, Fabrikarbeiter, geb. 1915. — Oswald **Stelzer**, Landwirt, geb. 1898. — Karl **Hoffäß**, Landwirt, geb. 1875. — Karl Friedrich **Elsäßer**, Landwirt, geb. 1909. — August **Merkle**, Heinrich Karl **Rebstock**, Presser, geb. 1899. — Emil Otto **Bastian**, Goldschmied, geb. 1883. — Emil **Nonnenmacher**, Metallschleifer, geb. 1909.

Als Zeugen sind 19 Personen geladen, darunter 6 Gendarmen und 3 Polizisten.

Die Beschuldigten sind noch nicht vorbestraft, mit Ausnahme von zwei. Ueber den Leumund der noch nicht Vorbestraften ist bisher nichts Ungünstiges bekannt geworden.

Ueber ihre Verhältnisse muß die Anklageschrift selbst folgende Auskunft geben:

„Ihre wirtschaftlichen Verhältnisse sind — die zwei oder drei größeren Landwirte nicht gerechnet — wenig günstig, da sie überwiegend kleine Landwirte sind, und soweit sie nicht als Arbeiter der Pforzheimer Industrie tätig sind, zur Zeit ohne Arbeit sind."

Mit einem Wort:

Sie alle sind Opfer des November-Systems!

Das Gericht ist besetzt wie vormittags. Neu hinzugetreten sind die Verteidiger Diebold und Trautwein.

Alle Angeklagten bestreiten eine Schuld

Die Tragödie fand ihr Ende mit folgendem Urteil, wonach die Angeklagten Karl August **Pfeiffer**, Artur **Sauter**, Albert Adolf **Griesinger**, Friedrich **Hagenbucher**, Kurt Friedrich **Griesinger**, August **Merkle**, zu je **6 Monaten Gefängnis** und der jugendliche Wilhelm Emil **Merkle** zu 6 Wochen Gefängnis wegen Landfriedensbruchs verurteilt wurden.

Der Blutsonntag in Ohlau vor dem Sondergericht

(Fortsetzung von Seite 1.)

ner Prügelei beteiligt gewesen sein. Dagegen habe ihn ohne Anlaß ein SA-Mann mit einem Schlagring ins Genick geschlagen.

Auch die weiteren Angeklagten gaben an, nur passiv beteiligt gewesen zu sein. Der parteilose Arbeiter Opuntke aus Ohlau erklärt: „Ich kam unbeteiligt hinzu und war schon geschnappt." Ein anderer gibt an, eine Zaunlatte in der Hand gehabt zu haben, aber nur, um sie in einen Hausflur zu stellen. Vorsitzender: „Wenn mir dann bloß einer sagen könnte, wer in aller Welt den SA-Mann Konietzki niedergeschlagen, die Leiche in die Ohle geworfen und andere Leute verprügelt und beschossen hat." Der Arbeiter Herbert Vanin hat das Reichsbanner alarmiert und gehört, wie die Leute Zaunlatten abrissen. Der Tischler Georg Fischer hörte, wie Durick im „Walfisch" die Frauen nach Hause schickte und die Männer zurückbehielt. Weiter will er beobachtet haben, wie fünf bis sechs Reichsbannerleute auf Nationalsozialisten einschlugen.

Nach der Mittagspause wird in der Vernehmung der Angeklagten fortgefahren; es ist damit zu rechnen, daß noch am Montag die Vernehmung der 45 Angeklagten abgeschlossen werden kann. Eine Reihe von Aussagen stehen zum Polizeiprotokoll wie auch zu den Angaben der anderen Angeklagten in oft erheblichem Widerspruch. Der Reichsbannerortsgruppenführer, Kaufmann Adolf Haselbach aus Stanowitz gibt für seine etwa 18 Mann starke Radfahrerabteilung an, daß man nur durch Reifenschaden vor Ohlau aufgehalten worden sei und im übrigen nichts mit den Ausschreitungen zu tun gehabt habe. Der Reichsbannermann Maler Paul Trettau bekundet in der strittigen Zeit in Laskowitz beim Tanz gewesen zu sein. Ein Alibi vermag er jedoch nicht beizubringen.

Rechtsanwalt Foerder: „Haben Sie dort nicht mit einer jungen Dame gesondert getanzt?" Angeklagter: „Ja, aber ich weiß ihren Namen nicht." Rechtsanwalt Foerder zum Vorsitzenden: „Die junge Dame hat sich bei mir als Zeugin gemeldet." Arbeiter Ernst Müller aus Ohlau von der Roten Hilfe, der als Rädelsführer verdächtigt wurde, gibt an, sich nur in seiner Eigenschaft als ausgebildeter Sanitäter am Kampfplatz aufgehalten zu haben. Die Zaunlatte in seiner Hand sollte seiner Mutter als Brennholz dienen.

Zu den Angeklagten gehören auch die Arbeiterfrauen Anna Kose und Anna Morawe, die sich in dem angreifenden Haufen befunden und gehetzt haben sollen. Beide bestreiten entschieden jede Beteiligung. Der angeklagte Arbeiter Albert Ziebe aus Würben hat bei den ersten Vernehmungen der Polizei und dem Untersuchungsrichter eine Reihe von Reichsbannerleuten angegeben, die er mit Zaunlatten in der Hand nach der Brücke hatte laufen sehen. Jetzt bestreitet er alles und erklärt, seine angeblichen falschen Aussagen mit Aufgeregtheit. Vorsitzender: „Unbegreiflich, wie man einige Tage nach den Geschehnissen noch so aufgeregt sein kann, daß man wiederholt seine eigenen Kameraden falsch beschuldigt." Einer der Hauptangeklagten ist der Arbeitersekretär und sozialdemokratische Stadtverordnete Fritz Manche aus Ohlau. Manche war gegen 20 Uhr aus Laskowitz in Ohlau eingetroffen. Nach seinen Angaben ist er in die Stadt gegangen, um einen Bekannten zu besuchen. Schließlich sei er in der Dunkelheit auf der Brücke gelandet. Hier soll ein Trupp Nationalsozialisten auf ihn zugekommen und ihn in der Mitte der Brücke überfallen haben mit dem Ruf: „Hier kommt der rote Manche. Haut ihn!" Darauf habe er aus seinem Revolver drei bis vier Schüsse in die Luft abgegeben, worauf er niedergeschlagen worden sei. Manche schildert dann ausführlich auf Antrag der Verteidigung seine Verletzungen. Der Staatsanwalt beantragt darauf die Ladung der Zeugen, die bekunden sollen, daß Manche zuerst geschossen habe. Landgerichtsdirektor Herzog lehnt dies als unnötig ab, da die Schüsse Manches nicht unter Anklage ständen, denn, wenn eine Anzahl Nationalsozialisten über Manche hergefallen sei, dann befand er sich in Notwehr.

Fortsetzung folgt morgen.

MARCHIVUM

Der „unbekannte Soldat“ / Von Fritz Kaiser

Mitten im pulsenden Leben der französischen Hauptstadt liegt ein Grab; alle die dort vorüberhasten, sollen immer wieder an die Blutopfer des Krieges erinnert werden, die von den Söhnen Frankreichs im Kampf für Volk und Heimat gebracht wurden. Niemand kennt den Namen dessen, der dort begraben liegt; es soll damit symbolisch angedeutet werden, daß man nicht die Namen aller nennen kann, die heldenmütig Gut und Blut für ihr Vaterland gegeben haben. Dieses „Grabmal des unbekannten Soldaten“ ist das Heiligtum der französischen Nation. Die amtlichen Feierlichkeiten, die dort in regelmäßigen Abständen vor sich gehen, mögen für uns Deutsche von zuviel Aeußerlichkeiten und hohlem Pathos durchsetzt sein. Sicherlich aber sind sie würdiger, als die Art, in der das amtliche Deutschland bis heute das Andenken an die deutschen Helden „gepflegt“ hat. Wenn es nach dem Willen mancher nachrevolutionären deutschen Machthaber gegangen wäre, dann würden wohl alle Meilensteine Deutschlands die Aufschrift

„Nie wieder Krieg! — Krieg ist Mord!“

tragen, aber Kriegerdenkmale wären als Kulturschande verboten worden. Daß ein „deutscher“ Fachschullehrer ungestraft vom „Feld der Unehre“ sprechen konnte, sagt ja genug!

*

Wir haben in Deutschland kein „Grabmal des unbekannten Soldaten“. Aber trotz einer amtlichen „Führung“ die das Gegenteil wollte, brennt in Millionen Herzen das Feuer des Glaubens an den Sinn der Heldenopfer unserer Väter und Brüder, lebt der Geist weiter, in dem sie gekämpft haben:

„Deutschland muß leben!“

Was pazifistisch verlumpte „Volksbeglücker“ aus Stein zu errichten verschmähten, das formte der Frontsoldat Adolf Hitler aus lebendigen Bausteinen, indem er Millionen wieder mit dem Opfergeist der Helden des Weltkrieges beseelte:

„Deutschland muß leben,
und wenn wir sterben müssen!“

So schuf dieser schlichte Mann des Volkes in der deutschen Freiheitsbewegung

des lebendige Ehrenmal
des deutschen Frontsoldatentums.

*

Wir stehen heute am Beginn einer neuen Phase des Kampfes unter Hitlers Fahne. Das unerbittliche Ringen eines Jahrzehnts, dessen Ziel es war, die parlamentarische Front unserer Gegner zu zerschlagen, hat am 31. Juli zu einem entscheidenden Sieg geführt. Wir stehen vor den Toren der Macht, und in Kürze wird der Führer mit bewährten Vorkämpfern unserer Bewegung beginnen können mit dem positiven Teil unseres Wollens, dem Aufbau. An diesem entscheidenden Wendepunkt ist es unsere heilige Pflicht, Rückschau zu halten auf unseren bisherigen Weg, in unserem Herzen ein Denk-Mal zu errichten dem

unbekannten SA.-Mann,

ohne dessen heroische Hingabe und Opferkreue wir nie dahin gekommen wären, wo wir heute stehen.

400 Kreuze stehen längs der Straße,

die wir marschierten, auf den Grabhügeln der Kameraden, die meuchlings hingemordet wurden vom organisierten roten Verbrechertum. Hunderte von Kindern sahen wir an der Bahre ihres Vaters stehen, zum ersten Mal dem Tod ins starre Antlitz blikkend. Hunderte von Frauen sahen ihren Weggenossen mit Bergen von Blumen in die Gruft sinken; und ebensoviel leidgebeugte Eltern mußten zusehen, wie man den Sinn ihres Daseins, vielleicht den einzigen Sohn, hinaustrug. Aus zahlreichen Fällen wissen wir, daß der letzte Gedanke dieser Blutopfer unserer Bewegung immer noch, trotz Schmerzen und Sorgen, dem Führer und dem Deutschland der Zukunft galt, für das sie kämpften. Und dieser erschütternde Glaube, der noch aus dem brechenden Auge leuchtete, der Glaube an den Sinn des größten Opfers, das überhaupt möglich ist, machte auch die Zurückbleibenden stark im Leid und groß im Entsagen. Diesem Heroismus, ohne den auch die größte Idee nicht ein Volk ergreifen und erfüllen kann, sei zu dieser Stunde ein Denk-Mal im Herzen aller Deutschen gebaut.

Aber nicht nur der Toten, nein unserer ganzen SA. und SS. muß zu dieser Stunde gedacht werden. Groß ist die Zahl der sog. „ruhigen Bürger“ Deutschlands, die auch heute noch nicht wissen, was sie dem „unbekannten SA.-Mann“ zu verdanken haben. Viele sehen auch heute noch gedankenlos darüber hinweg, welche Fülle von Idealismus, welche Unsumme von Arbeit es gekostet hat die Bewegung dahin zu führen, wo sie heute steht. Ja mancher „ruhige Bürger“ weiß noch nicht einmal, daß jedes deutsche Stückchen Erde buchstäblich **erkämpft** werden mußte für unsere Idee. Ueberall im weiten deutschen Reich beanspruchte der Marxismus noch vor wenigen Jahren das alleinige Recht auf die Straße. Ueberall versuchten die roten Horden zunächst einmal, mit Gewalt jede Versammlung, ja sogar jeden Propagandamarsch zu verhindern. Fast überall mußten wir diesen roten Terror erst mit der Faust überwinden, bevor wir Gelegenheit hatten, mit programmatischen Versammlungen unser Wollen kundzutun. Das war die ungeheure Leistung unserer SA., daß sie vor keiner Drohung und Uebermacht zurückwich, weder Zeit noch Gut, noch Blut und Opfer scheute, den marxistischen Terror zu brechen.

Dem „unbekannten SA.-Mann“ verdanken wir es, daß die Staatsidee unseres genialen Führers eine **Sache des Volkes wurde.** Dem **„unbekannten SA.-Mann“** danken wir es, daß Hitler in wenigen Jahren 14 Millionen Deutsche aller Stände von der Lauterkeit seines Wollens überzeugen konnte.

Dem „unbekannten SA.-Mann“ haben wir es zu verdanken, daß der Kommunismus in Deutschland nicht seine Herrschaft aufrichten konnte.

Dem „unbekannten SA.-Mann“ müssen wir es danken, wenn in Kürze eine Epoche deutscher Schmach endgültig liquidiert werden kann.

Daran wollen wir immer denken!

Im Buch der deutschen Geschichte aber wird deshalb auch der heroische Einsatz dieser „unbekannten Soldaten“ der braunen Front auf demselben Ruhmesblatt zu finden sein, auf dem die Opfergänge von Verdun und Langemarck verzeichnet werden, auch wenn es den Verherrlichern der Novemberrevolte heute noch anders vorschwebt!

Was ist geschehen?

In der Nacht zum Sonntag brach im Osten Berlins ein Großfeuer aus. Die Feuerwehr griff rasch ein, jedoch brannten die Häuser aus. Zwei Feuerwehrleute werden vermißt.

*

Auch das Dorf Weilheim bei der Hohenzollernburg wurde von Großfeuer heimgesucht. Sieben Wohngebäude mit Scheunen brannten völlig nieder. Das Kleinvieh kam in den Flammen um, während das Großvieh gerettet werden konnte. Das ganze Oberdorf liegt in Schutt und Asche.

*

In Neumünster wurden drei Arbeiter, die Steine aus einem alten Brunnen herausholten, von den zusammenbrechenden Mauern verschüttet. Zwei konnten gerettet werden, während der Dritte erdrückt wurde.

*

Im Wilden Kaiser stürzten Sonntag früh zwei Münchener ab. Der 47jährige Dr. Guido Graf Luxenburg und der 35jährige Franz Heinrich Athing. Bei der Durchkletterung der sogenannten Toten Felsenschlucht stürzten sie, vermutlich infolge Ausgleitens, ab. Die Leichen konnten geborgen werden und wurden zu Tal gebracht.

*

Zwischen Fettweiß und Bubenheim entlud sich am Sonnabend nachmittag ein schweres Unwetter mit Hagelschlag. Die Felder waren mit dicken Hagelschloßen bedeckt und glichen stellenweise großen Seen. Die Ernte wurde vollkommen vernichtet. Der angerichtete Schaden ist noch nicht zu übersehen.

*

Auch über dem Ruhrgebiet tobten sich schwere Gewitter, namentlich über Essen und seiner Umgebung aus und richteten mit ihren Wolkenbrüchen großen Wasserschaden an. In manchen Straßen bildeten sich förmliche Sturzbäche, die die Keller überfluteten.

*

Von amtlicher chinesischer Seite verlautet, daß sich die Zahl der durch Hochwasser und Cholera ums Leben gekommenen Menschen bei den letzten Ueberschwemmungen auf annähernd 35 000 beziffert.

Grenzlandtreffen in Pirmasens

Pirmasens. Pirmasens stand am Samstag und Sonntag im Zeichen des großen Grenzland- und Kriegsteilnehmertreffens. Tausende von ehemaligen Soldaten waren nach Pirmasens gekommen. Die Straßen der Stadt wiesen reichlichen Flaggenschmuck auf. Triumphbogen waren aufgerichtet. Die Veranstaltungen begannen am Samstag mit der Einholung der Feldfahnen der alten Regimentsvereinigungen. Am Sonntag fand die Weihe einer Reihe von Fahnen von Regimentsvereinigungen in der Pfalz statt, an die sich eine Gefallenenehrung anschloß. Am Ende der Feier wurden die Fahnen aller nach dem Versailler Vertrag abgetretenen Gebiete unter den Klängen des Präsentiermarsches hochgezogen und das Deutschlandlied gesungen. Der Festzug dauerte über 2 Stunden.

7 Menschen im Rhein ertrunken

Ein Mann vom Blitz erschlagen.

Düsseldorf, 15. August. Die furchtbare Hitze des Sonntags hat wiederum zahlreiche Menschen in den Rhein gelockt, um ein kühlendes Bad zu nehmen. Hierbei ertranken an verschiedenen Stellen nicht weniger als sieben Menschen, ein Junge und sechs junge Männer. Besonders tragisch war der Fall eines Spaziergängers, der sich von einem Paddler übersetzen ließ. Als man in der Mitte des Flusses war, kenterte plötzlich ein anderes, mit zwei Damen besetztes Paddelboot. Der Spaziergänger sprang kurz entschlossen ins Wasser, holte eine Dame nach der anderen aus den Wellen, und brachte sie ins Boot. Als er nun das gekenterte Boot holen wollte, verließen ihn offenbar die Kräfte und der mutige Retter versank in den Fluten. Außer diesen sieben Todesopfern wurde am Abend noch der Platzmeister eines Tennisplatzes vom Blitz erschlagen.

*

Nationalsozialist schwer verletzt!

Altona, 15. August. Am Sonntag abend wurde ein Angehöriger der NSDAP in der Nähe des Sülzdorfer Bahnhofes von zwei unbekannten Personen überfallen und durch mehrere Messerstiche schwer verletzt.

Unpolitische Heimatwarte

Zur Welt-Benz-Feier.

Ladenburg. Zu der Welt-Benz-Feier, die, wie bereits wiederholt gemeldet, in den Ostertagen des Jahres 1933 in Mannheim anläßlich der Enthüllung eines Benzdenkmals in Mannheim stattfinden wird, wird weiter bekannt, daß an jenen Tagen eine besondere Feier in Ladenburg abgehalten wird. Vorgesehen ist eine Feier auf dem Friedhof und an der Villa Benz.

Schwerer Verkehrsunfall.

Schwetzingen. Am Samstag abend 10.30 Uhr ereignete sich Ecke Karl-Theodor-Straße und Friedrichstraße ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Reichswehrangehöriger aus Ulm, der hier bei Verwandten in Urlaub weilte und gerade die Rückreise antrat, fuhr den Aufseher Adolf Schmitt von hier an und warf ihn zu Boden. Schmitt erlitt eine klaffende Wunde unterhalb der rechten Schläfe und vermutlich innere Verletzungen. Der Verunglückte wurde in das Krankenhaus eingeliefert. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Unglück an der Staustufe.

Hirschhorn. An der Staustufe stürzten zwei mit Ausschalungsarbeiten an dem letzten mittleren Strompfeiler beschäftigte Zimmerleute, Theobald Stadler aus Ziegelhausen und Willi Riese aus Eppelheim aus einer Höhe von 5—6 Meter in die Tiefe. Stadler erlitt schwere Kopf- und Beinverletzungen, während Riese einen Rippenbruch und Armverletzungen davontrug.

Tauberbischofsheim. Tot aufgefunden. Der seit einigen Tagen vermißte 42 Jahre alte Konrad Gehrig von hier wurde nunmehr als Leiche aus der Tauber geborgen. Gehrig, der an einem schweren Nervenleiden litt, dürfte das Opfer seines krankhaften Zustandes geworden sein.

Fahrradmarder gefaßt.

Lorsch. Hier wurde ein gewisser Kohlmann aus Kirchheim a. d. E. festgenommen, der in der Umgebung, insbesondere aber in Darmstadt, Worms und Mannheim Fahrräder in größeren Mengen gestohlen und hier zu Geld gemacht hat, nachdem er die Räder durch Auswechseln einzelner Teile unkenntlich gemacht hatte. 1928 war er schon einmal wegen verschiedener Fahrraddiebstähle verhaftet worden. Er erhielt damals vier Jahre Zuchthaus. Die Abnehmer werden wahrscheinlich eine Anzeige wegen Hehlerei zu erwarten haben.

Politik in Kürze:

Vom 1. September ab sollen sämtliche Kohlenlieferungen nach Frankreich, für die Einfuhrlizenzen bewilligt worden sind, nur noch auf französischen Schiffen befördert werden dürfen. Wie „Daily Herald“ dazu schreibt, würde diese Maßnahme eine sehr nachteilige Folge auf die englische Schiffahrt haben, da sie die Auflegung von 180 Schiffen und die Entlassung von rund 2500 Seeleuten und Hafenarbeitern zur Folge haben würde.

Präsident Hoover wird die bedeutendsten Industrieführer, Finanz- und Geschäftsleute der USA für den 26. August zu einer Krisenkonferenz zusammenberufen. Auf dieser Konferenz sollen nicht nur innenamerikanische Angelegenheiten, wie Wirtschaftsankurbelung, Bekämpfung der Erwerbslosigkeit und Farmreform beraten werden, sondern auch die Vorbereitungen für die Londoner Weltwirtschaftskonferenz besprochen werden.

Der chilenische Finanzminister Zarnerku ist wegen der Ablehnung seines neuen Währungsplanes durch die übrigen Regierungsmitglieder zurückgetreten. Die Zarnerku nahestehende Radikale Partei hat gleichzeitig der Regierung ihre Unterstützung entzogen und die Absetzung des Präsidenten Dr. Davila verlangt.

Die chilenische Regierung hat eine Verordnung ausgegeben, die die Todesstrafe für alle Personen anordnet, die durch Unruhen und Aufstände den Tod anderer Menschen verursachen. Die gleiche Strafe soll diejenigen treffen, die Anschläge irgendwelcher Art gegen die Sicherheit des Staates führen oder Pläne hierfür entwerfen, oder an den Vorbereitungen dazu teilnehmen. Die Strafe soll durch standrechtliches Erschießen vollstreckt werden.

Die paraguayanischen Truppen haben das Grenzfort Pitiantuta nach längerem erbittertem Gefecht zurückerobert. Nach paraguayanischen Meldungen erlitten die Bolivianer beträchtliche Verluste.

Infolge von Verfehlungen in den Getreidebereitstellungen hat die GPU in Großrußland und in Kaukasus zahlreiche Verhaftungen von verantwortlichen Leitern der Getreidebereitstellungsorganisationen vorgenommen. Bisher wurden insgesamt 68 Personen verhaftet, die von der GPU abgeurteilt werden sollen. Unter den Verhafteten befinden sich über 40 Mitglieder der kommunistischen Partei.

Abschaffung des irischen Senats?

Dublin, 15. August. In einer Rede in Castlereagh teilte der irische Unterstaatssekretär Boland mit, daß de Valero die Absicht habe, ein Gesetz zur Abschaffung des irischen Senats einzubringen. Die Ursache hierfür sei, daß der Senat durch die Verzögerung von nationalen Gesetzen, wie des Gesetzes zur Abschaffung des Treueides, unpatriotisch handle. Eine entsprechende Mitteilung machte der irische Finanzminister Aiken in Castlepollard. Er bemerkte, daß der Senat in Zukunft nicht mehr imstande sein werde, den Weg zur nationalen Wohlfahrt und Unabhängigkeit abzusperren. Aiken sprach ferner von einem neuen Regierungsplan, durch den den irischen Bauern der Weizenpreis auf zwei Jahre im Voraus garantiert werde.

Obstgroßmärkte

Großmarkt Weinheim.

Pfirsiche 1. 24—27, 2. 16—23, Zwetschgen 8—14, Pflaumen 5—6, Reineclauden 5—12, Mirabellen 20—25, Aepfel 1. 10-17, 2. 5—9, Fallobst 2—3, Birnen 1. 16—21, 2. 6—15, Bohnen 5—11, Tomaten 7—8, Brombeeren 20—22. Anfuhr und Nachfrage sehr gut. Versteigerung heute 16 Uhr.

Die Wettervorhersage

Dienstag: Heiter, Nachlassen der Gewitterneigung.

Mittwoch: Anhalten der schönen Witterung.

Wasserstandsnachrichten

Rhein: Schusterinsel 220, Kehl 350, Maxau 526, Mannheim 424, Caub 265, Köln 262 cm.

Neckar: Heilbronn 126, Plochingen 17, Mannheim 412 cm.

Jeder Leser wirbt einen neuen Abonnenten

MARCHIVUM

Eine nicht gehaltene Rundfunkrede

Tagesfragen der Wirtschaft in nationalsozialistischer Beleuchtung

NSK. Nachstehend geben wir in ihren Hauptpunkten die Rede wieder, die Pg. Dr. Herbert Albrecht, M. d. R., am 10. August im Mitteldeutschen Rundfunk gehalten hätte, wenn nicht die Leipziger Rundfunkleitung durch parteipolitische „Hemmungen" veranlaßt worden wäre, sich über die Vereinbarungen mit Dr. Albrecht einseitig hinwegzusetzen.

Die Erkenntnis, daß es auch in der Wirtschaft so nicht mehr weiter geht, wird langsam Allgemeingut aller Verantwortlichen. Immer mehr brechen sich notgedrungen nationalsozialistische Gedankengänge auch dort Bahn, wo sie bislang abgelehnt wurden. Schon Dr. Brüning suchte davon auf seine Weise zu profitieren. Er hat dies in vertrautem Kreis in Köln auch durchaus zugegeben. Die Bankkatastrophe vor einem Jahr war der große Wendepunkt. Bereits die Notverordnung Brünings bezüglich der Staatsaufsicht über die Banken lag in der großen Linie nationalsozialistischer Forderungen, wenn sie auch weit von der Endkonsequenz einer Verstaatlichung des Kreditwesens nach nationalsozialistischen Vorschlägen entfernt ist. Der 13. Juli 1931 ließ eben gar keine andere Wahl als nach neuen Wirtschaftsmedizinen Ausschau halten. Der Nationalsozialismus fordert die restlose Verstaatlichung des Kreditwesens. Der Staat soll und muß seine Währungshoheit, die ihm die Erfüllungspolitik durch das sogenannte Reichsbankgesetz genommen hat, wiedergewinnen. Allerdings erblicken wir hierin keineswegs ein Allheilmittel für unsere Wirtschaftsnöte, wie das heute in manchen Kreisen geschieht, die noch kürzlich jede vom Nationalsozialismus geforderte Kreditausweitung dem Schreckgespenst der Inflation gleichsetzten, und nun glauben, allein durch währungs- und kreditpolitische Maßnahmen die Arbeitslosigkeit beheben zu können.

Am Anfang steht die Arbeit und nicht das Kapital

Wir lehnen die Auffassung ab, als ob erst neue Kapitalbildung neue Arbeit schaffen könne. **Neues Kapital kann immer nur durch Arbeit der Faust oder der Stirn gebildet werden;** denn auch der Zins ist im Letzten ja nur eine Besteuerung der Arbeit. **Wenn auf der einen Seite Arbeitskräfte, auf der anderen Seite Materialien und dazu vor allem der Bedarf, vorhanden sind, dann ist es absolut widersinnig, wenn der Arbeiter stempeln gehen muß, und die Besitzer der Materialien Konkurs machen, während die Bedarfsdeckung durchaus unzulänglich ist.** Bei 6 Millionen Arbeitslosen und der katastrophalen Not unserer Wirtschaft **verzehren wir heute nur das letzte Kapital, die letzte Substanz,** die wir aus materiell besseren Zeiten noch herüber gerettet haben. Da Kapital nur durch Arbeit gebildet werden kann, muß es uns gelingen, Ideen, Fäuste und Materialien zusammenzubringen, um neue Werte entstehen zu lassen.

Die heutige Wirtschaftsnot ist nicht zuletzt durch die Tatsache bestimmt, daß das vorhandene Geld bzw. Kredit zur Arbeitsbeschaffung nicht ausreicht. Wir fordern im Rahmen eines Arbeitsdienstpflichtgesetzes die Zurverfügungstellung des nötigen Geldes durch den Staat. Soweit dieses außer durch **ersparte Arbeitslosenunterstützungsgelder, Wohlfahrtsgelder, durch Mehreingänge der Sozialversicherung und an Steuern,** sowie teilweisem Eigenkapital der Wirtschaft, nicht ganz aufgebracht werden kann, ist sie in Form **staatlicher produktiver Kredit- bzw. Geldschöpfung** durchzuführen. Sparprämienanleihen, Auslandskredite oder derartiges lehnen wir grundsätzlich ab. Die Berechtigung und Möglichkeit unserer Forderung wird nicht zuletzt durch eine Maßnahme des früheren Reichsfinanzministers Dr. Dietrich belegt. Dieser erhöhte durch Notverordnung den Silbergeldumlauf pro Kopf der Bevölkerung von 20 auf 30 Mark, das ist eine Summe von rund 600 Millionen Mark. Diese Summe wurde für Gehälter, Zinszahlungen, Arbeitslosenunterstützungen usw. verausgabt. Im Etat erschien diese Summe als Münzgewinn, irgendwelche Deckung in Gold, Devisen oder Sachwerten ist für diese 600 Millionen Silbergeld natürlich nicht vorhanden; denn für Silbergeld — sogenannte Scheidemünzen — hat es noch zu keiner Zeit und bei keinem Volk einer Deckung bedurft. **Die nationalsozialistische Auffassung einer staatlichen Kreditausschöpfung lehnt solche Maßnahmen, die ohne entsprechende Produktionsausweitung, ohne Schaffung neuer Werte stattfanden, natürlich durchaus ab.** Es ist jedoch interessant, festzustellen, daß mit seiner Maßnahme Finanzminister a. D. Dr. Dietrich weit über eine alte Forderung des Nationalsozialismus — die Bau- und Wirtschaftsbank — hinausging.

Die Bau- und Wirtschaftsbank

Im Jahre 1924 bereits wurde im thüringischen Landtag unser Gesetzentwurf zur Errichtung einer Bau- und Wirtschaftsbank zwar angenommen, aber nicht durchgeführt, weil das jetzige Reichsbankgesetz dem im Wege stand. Wir wollten in Thüringen 5 Millionen **neues Geld schöpfen, damit aber neue zusätzliche Werte für die Volkswirtschaft erstellen.** Jahrelang wurde diese Forderung mit Inflation auf eine Stufe gestellt. Finanzminister Dietrich jedoch ließ 120mal 5 Millionen, nämlich 600 Millionen Mark Silbermünzen herstellen und setzte sie ohne Deckung und ohne neue Werte damit zu schaffen, in Umlauf, was wir — wie gesagt — grundsätzlich ablehnen. Um eine **richtige produktive Kreditschöpfung** zu veranschaulichen, kann man sich ohne weiteres vorstellen, daß die Reichsregierung ihre 600 Millionen Silbergeld nicht zum Bezahlen ihrer Verpflichtungen, sondern **für die Arbeitsbeschaffung** verwendet hätte, etwa in der Form, daß man gesagt hätte wir geben pro Kopf der Bevölkerung 10 Mark neues Geld für Arbeitsbeschaffung aus und hätte dann diese 600 Millionen für die großen ganz dringend notwendigen Arbeiten und Aufgaben, wie Flußregulierungen, Siedlungen, Meliorationen, Eigenheime, Straßenbau usw. verwendet. Da bei den zur Arbeitsbeschaffung nötigen Geldern ungefähr ein Viertel auf produktive Kreditschöpfung entfällt, hätten sich **mit diesen 600 Millionen Arbeitsbeschaffungspläne bis zu 2,4 Milliarden finanzieren** lassen.

Wie Kreditschöpfung bzw. -ausweitung nicht in Angriff genommen werden darf, zeigen uns die USA. Diese haben ihren Banknotenumlauf um viele Milliarden ausgeweitet. Der Erfolg ist gleich Null, die Arbeitslosigkeit wächst rapid und die amerikanische Wirtschaft befindet sich in einer Notlage, die fast der unseren entspricht. Dort ist nämlich die Kreditausweitung nicht an die Produktion herangekommen, sondern in den Verteilungskanälen stecken geblieben, mit anderen Worten: die amerikanischen Banken haben die Kreditausweitungsgelder, die zur Arbeitsbeschaffung dienen sollten, zur Auftauung ihrer eingefrorenen Kredite, also zur eigenen Liquidemachung benutzt. Ein nationalsozialistisches Deutschland würde diesen Fehler nicht machen. Wir werden auch nicht nur ein paar Bankdirektoren hören, sondern die produktive Wirtschaft selbst; denn der geplante ständische Ausbau wird es der Wirtschaft, Arbeitnehmern wie Arbeitgebern, in ganz anderem Maße als wie bisher ermöglichen, am so notwendigen Aufbau mitzuhelfen. **Eine nationalsozialistische Regierung wird niemals vom grünen Tisch aus die Wirtschaft reglementieren oder kommandieren.**

Umstellung der Handelspolitik notwendig

Wir sind also der Ansicht, daß entsprechende produktive Kreditausweitung — fern jeder Inflation — ein Mittel zur Finanzierung des Restbetrages der Arbeitsbeschaffungsgelder darstellt. Natürlich muß außerdem alles andere hier notwendige gleichzeitig und von gemeinsamen Gesichtspunkten aus geschehen. So ist **die Umstellung unserer Handelspolitik** dringend notwendig. Immerhin tritt die alte nationalsozialistische Forderung in den Vordergrund, **die eigenen produktiven Kräfte von Landwirtschaft und Industrie bis zur letzten Konsequenz auszunutzen.** Heute spielt bei dieser Frage der Begriff Autarkie eine gewichtige Rolle. Wir wollen uns nicht mit chinesischen Mauern vom Ausland abschließen, wir wissen, was wir als übervölkertes Land unseren Menschenmassen und unserer Exportindustrie schuldig sind. Export kommt aber nur noch für höchste Qualitätsware oder solche Dinge in Frage, die das Ausland selbst nicht gleichwertig herzustellen vermag. **Trotz Einfuhrrückganges könnten wir noch mindestens für 3 Milliarden Auslandsware von unseren Grenzen fernhalten. Auch die Meistbegünstigung in den Handelsverträgen muß sobald als möglich fallen.** Immer stärker werden wir zur Kontingentierung unserer Einfuhr übergehen müssen, ob uns das angenehm ist, oder nicht, spielt keine Rolle, die Entwicklung zwingt uns einfach dazu. Ebenso können wir unsere handelspolitischen Beziehungen nicht mehr rein nach weltwirtschaftlichen Gesichtspunkten orientieren. **Es geht nicht an, daß wir von Australien und vielen amerikanischen Ländern das 2—5fache dessen kaufen, was sie uns abnehmen, auch kauft man nicht bei seinen außenpolitischen Gegnern sondern bei seinen außenpolitischen Freunden.**

Am stärksten hat bislang die Landwirtschaft unter ungenügenden Zollmaßnahmen, die durch die weltwirtschaftliche Einstellung Deutschlands bedingt waren, gelitten. Das muß grundlegend anders werden, denn für den Ausbau des Binnenmarktes, vor allem auch für die Arbeitsbeschaffung ist eine gesunde und kaufkräftige Landwirtschaft unerläßlich. Ein Volk, das seine Landwirtschaft zugrunde gehen läßt, gibt sich selbst auf. Dr. Schacht, der in dieser Frage vor kurzem wohl noch ganz anders gedacht hat, hatte durchaus recht, wenn er kürzlich in Hannover sich unsere langjährige Parole zu eigen machte, **ein Staat muß seine Landwirtschaft um jeden Preis erhalten. Das bedingt aber zwangsläufig als Grundtendenz der Gesamtwirtschaft Umstellung auf den Binnenmarkt und möglichste Selbstgenügsamkeit, also Autarkie wo sie nur immer möglich ist.**

Herunter mit den Steuern

Eine weitere besonders wichtige Maßnahme für Arbeitsbeschaffung finden wir erstmals in diesem Monat in **Oldenburg von der nationalsozialistischen Regierung durchgeführt.** Hier wird die Hälfte der monatlichen Hauszinssteuer erlassen, wenn für diesen Betrag an und in den Häusern entsprechende Reparaturen vorgenommen werden. Bei dieser außerordentlich produktiven Form der Arbeitsbeschaffung wird sich zweifellos der Steuerausfall durch vermehrten Eingang anderer Steuern, ersparte Arbeitslosen- bzw. Wohlfahrtsunterstützung, höhere Sozialversicherungseingänge und allgemeine Wirtschaftsbelebung entsprechend ausgleichen. Ueberhaupt scheint unsere Zeit reif zu der Erkenntnis, **daß die lange Periode der Steuererhöhungen endgültig vorüber sein muß. Nur schnellste Steuersenkungen können der Wirtschaft helfen,** und die Ausfälle an Steuereingängen werden durch Ersparnisse anderer Art in den Etats von Reich, Ländern und Gemeinden umso eher aufgewogen, je schneller, gründlicher und umfassender diese Senkungen im Verein mit allen anderen zur Wirtschaftsbelebung notwendigen Maßnahmen durchgeführt werden.

Steuern, wie beispielsweise unter dem Kabinett Brüning diejenige auf Zucker, die 100 Millionen bringen sollte, müssen so schnell wie möglich beseitigt werden; denn die außerordentliche Erhöhung gerade der Zuckersteuer hat nicht etwa den erhofften Mehreingang für den Etat, sondern einen außerordentlichen Rückgang des Zuckerverbrauchs hervorgerufen. Ebenso muß die in der wirtschaftlichen Notverordnung des Kabinetts Papen eingeführte **Salzsteuer** im Interesse Aller wieder rückgängig gemacht werden. — Man sollte sich eben grundlegend darüber klar werden, **daß höhere Steuererträge durch Steuererhöhungen überhaupt nicht mehr eingehen kön-**

BOMBEN AUF HAMBURG

Vision oder Möglichkeit

Von Johann von Leers

Copyright 1932 by R. Voigtländers Verlag Leipzig.

3. Fortsetzung.

1931 war Hamburgs Handel durch die Tribute und durch die unehrliche Pumpwirtschaft all der Jahre ruiniert, ein klein wenig auch durch Vorarbeiter Hinrichsen und Makler Schröder und Prokurist Haverkamp, die nichts dagegen getan hatten.

1931 sank die deutsche Ausfuhr weiter. Die Ausfuhr nach Australien fiel um 45 Prozent, die Ausfuhr nach Chile um 66 Prozent, die Ausfuhr nach Frankreich ging um fast eine Drittelmilliarde zurück. Nach Niederländisch-Indien war auch nichts mehr zu verkaufen, da schmorten die Pflanzer auf ihren Kaffeesäcken und saßen fest in ihrem Gummi, und keiner wollte sie zu gutem Preis erlösen. Die Javakaufleute schlossen sich in ihren Kontoren ein — der eine und andere setzte zum letztenmal den Zylinderhut auf und meldete seinen Konkurs an. Diesen schweren Schritt geht der Hamburger nicht so leicht — aber was soll man machen, wenn Java nicht mehr kauft und die Kredite drängen? Wenn die Ausfuhr nach Java um 40 Prozent zurückgeht? Dann wirft auch manch gewiegter Geschäftsmann die Flinte ins Korn und geht den schweren Weg zum Amtsgericht.

Die Löhne werden gekürzt und nochmals gekürzt, die Einfuhr wurde weiter gedrosselt. Bei gekürzten Löhnen und niedrigen Warenpreisen für das Ausland wollte man sich noch einmal durchhelfen. Die Handelsbilanz war noch aktiv, wenn auch auf Hunger- und Elendslöhnen aufgebaut, und trotz der Verzinsung der großen Anleihen.

Aber die Schiffe wurden immer weniger im Hafen, der Umsatz hatte sich stark gesenkt. Im Lande, hinter Hamburg, in Holstein und Hannover, in Mecklenburg und Pommern, im ganzen deutschen Vaterlande, konnte der Bauer nicht mehr kaufen, konnten die Arbeitslosen nicht mehr kaufen; Vorarbeiter Hinrichsen hatten sie den Lohn gekürzt, und er ärgerte sich über die Gewerkschaft, die nichts dagegen tat, Makler Schröder zahlte seine Miete in Monatsraten, d. h. alle acht Tage etwas, Prokurist Haverkamp sprach nur noch von Vergleich und Akkord.

Die Reisenden kamen immer wieder ohne Aufträge zurück — England verließ die Goldwährung, die Zwangsbewirtschaftung der Devisen schlug dem deutschen Handel überall in der Welt die Türe zu, manche Länder ließen überhaupt keine deutsche Ware mehr herein, auch wenn sie noch so billig war. Der alte Freihandel lag in den letzten Zügen, in England wurde er sogar feierlich begraben, und die Familie Chamberlain, die ihn immer bekämpft hatte, konnte ihm durch ihren Minister Sir Neville Chamberlain die Totenrede halten. Der alte Sir Joe, der böse Josef Chamberlain aus dem Burenkrieg, der Mann mit der Gardenie im Knopfloch, der Deutschland und Hamburg nie hatte leiden können, freute sich noch im Grabe darüber.

Das Wettlaufen mit dem Tode begann — je tiefer die deutschen Löhne gesenkt wurden, desto höher stiegen die Schutzzölle der Importländer. Je tiefer aber die Löhne sanken, desto weniger konnten die Menschen kaufen. Beim Landmann war gar nichts mehr zu verkaufen, die Werke im Industrielande schlossen ihre Pforten. Die Konkurslisten in den „Hamburger Neuesten Nachrichten" wurden immer länger, die Berichte über Zwangsversteigerungen füllten schon halbe Seiten. Leute waren darunter, die man bis dahin für ganz sicher gehalten hatte. Grundstücksmakler Brokmann, den seine Freunde „Lögen-Brokmann" nannten, da er schon so lange in Grundstücken handelte, konnte freihändig kein Grundstück mehr loswerden, weil sie auf der Zwangsversteigerung beim Exekutor viel billiger waren.

Die Ausfuhr sank beängstigend weiter. Es bestand noch kein Plan darüber, auf welche Einfuhr verzichtet werden, welche durch eigene Arbeit ersetzt werden konnte und welche nicht zu entbehren war.

Lange hatte man die Augen vor der Entwicklung geschlossen und immer noch von Weltwirtschaft geredet, als sie sich bereits in viele, abgeschlossene Volkswirtschaften aufgelöst hatte. Was eine neue Entwicklung war, wurde als vorübergehende Störung angesehen, bis es zu spät geworden war.

Der Hafen wurde immer leerer. Die Schiffe lagen fest, die deutschen Seeleute standen bei den Heuerstellen und fanden keine Arbeit. Von einem norwegischen Dampfer holten sie einen Kapitän herunter, der sich dort hingestellt und kommandiert hatte, — der Mann war in den zwei Jahren, die er arbeitslos gewesen war, geisteskrank geworden und konnte nicht begreifen, daß niemand seine treue Arbeit und seine Kenntnisse haben wollte. . .

Greifbare Pfänder.

Die niemals wirklich geregelte Tributfrage liegt wie ein Strick um Deutschlands Nacken. Ein Moratorium nach dem anderen ist durch Nachgiebigkeit gegenüber den französischen Forderungen erkauft worden. Schon lange hat die Wirtschaftskrise in dem halberstickten Lande sich überschlagen. Die Arbeitslosenziffer weist 7,4 Millionen Arbeitslose aus. Das öffentliche politische Leben ist tot, öffentliche Versammlungen und Kundgebungen sind ausgeschaltet — es herrscht „Ruhe und Ordnung". Von Monat zu Monat finanzieren die öffentlichen Kassen sich durch. Es wird immer schwerer, die Arbeitslosen zu ernähren. Schon lange ist man bei der 30-Stundenwoche angelangt, aber von dem geringen Verdienst dieser Zwangs-Kurzarbeit können noch weniger Menschen leben. Im Osten rückt die Steppe vor — die Böden, die aus Geldmangel nicht mehr bestellt werden können, verunkrauten, vergrasen — Hochasien schiebt sich langsam voran.

Frankreich, noch 1932 eine Kriseninsel, ist gegen Ende dieses Jahres nun auch von der Wirtschaftskrise geschüttelt. Seine Goldschätze sind schon lange Ware geworden, 18 Millionen Mark wert, aber keine Macht mehr, da rings die Goldwährungen durch manipulierte Notwährungen ersetzt sind. Auch in Paris, Bordeaux, Marseille, Lyon stehen die Reihen der Arbeitslosen. Die Einführung einer Arbeitslosenversicherung nach deutschem Muster wird verlangt. Das aber bedeutet Belastung der schwer ringenden Industrie, weitere Verteuerung der Produktion. Die Presse muß ablenken — wohin könnte man bequemer die Erbitterung der französischen Massen ablenken, als auf den deutschen Schuldner, der „nicht zahlen will", der „Frankreich sein Geld vorenthält"?

(Fortsetzung folgt).

nen, die Steuerschraube ist völlig überdreht. Nur Steuerermäßigungen richtiger Art können ein Mehr an Steueraufkommen an anderer Stelle bringen, die Wirtschaft beleben und die Arbeitslosigkeit beseitigen helfen.

Leider ist die nationalsozialistische Erkenntnis noch nicht in die Kreise unserer heute Hauptverantwortlichen eingedrungen, aber dort, wo nationalsozialistische Minister regieren, wird ihr zum Durchbruch verholfen.

Ritter Doll von Ladenburg

Große Männer pflegen am Ende eines arbeitsreichen Lebens Erinnerungen für die Nachwelt zu schreiben. Ritter Doll ist nun einmal kein Ritter ohne Furcht und Tadel, er selbst wird uns keine Biographie hinterlassen, er wird seine wißbegierigen Zeitgenossen also auch keinen Aufschluß geben über den Dreh des § 51 und so.

Es gibt aber gute Freunde im Leben, die z. B. unvergängliche Taten ihrer Mitmenschen säuberlich aufschreiben und gut aufbewahren, damit sie der Nachwelt nicht verloren gehen. So schreibt unterm 4. Februar 1916 ein Kanonier in sein Tagebuch folgendes:

„Ein Leutnant D., im Frieden Landwirtschaftslehrer in W., fuhr am 2. 2. 1916 auf Grund nachstehenden ärztlichen Zeugnisses auf vier Wochen in Urlaub." — „Bapaume, 31. 1. 1916. Leutn. der Landw. D. ist in den letzten 14 Tagen (es waren nur acht Tage) von mir behandelt worden. Er klagte besonders über Unruhe, Stechen und Druckgefühl in der Herzgegend verbunden mit Angstgefühl. Am Herz war niemals ein organischer Fehler festzustellen, auch der Puls war mittelkräftig und regelmäßig. D. macht jedoch einen sehr nervösen und reizbaren Eindruck. Er hat vor 14 Tagen eine längere Kur wegen neurasthenischer Herzbeschwerden durchgemacht und auch seine jetzigen Herzbeschwerden halte ich für rein neurasthenisch. Er macht sich auch als Neurastheniker zu viel Gedanken darüber. Da bisher angewandte innere Mittel wenig Einfluß auf seinen Zustand hatten, halte ich es für empfehlenswert, den Leutn. D. auf 3—4 Wochen nach Hause zur Erholung zu beurlauben. Bei ruhigem Leben, fern von allem dienstlichen und geschäftlichen Betrieb, wird sich sein Zustand am allerehesten heben.

gez. Dr. Badke, Oberarzt beim Gen.-Kdo."

Weitere Bemerkung aus dem Tagebuch: „Der bekannt gewordene franz. Fliegerangriff bei Nacht, welcher mit Abwurf von 150 Bomben auf Bapaume verbunden sein soll, ist noch nicht erfolgt, dürfte jedoch die Herzbeklemmungen bei manchen Leuten so gesteigert haben, daß ihnen die Flucht nach Deutschland als das Sicherste erschien. Obige Meldung erhielt ihre Bestätigung durch den vom Gen.-Kdo. befohlenen Bau von Unterständen gegen Fliegerbomben. Die rechtzeitige Flucht hat dem deutschen Vaterland und besonders dem Badnerland, eine sicher unersetzliche Kraft und einen tüchtigen Staatsbeamten erhalten."

Die „Herzbeklemmungen" scheinen also tatsächlich chronisch zu sein, ebenso aber auch die Leidenschaft, gelegentlich — wenn etwas Beruhigung eingetreten ist — so'n bißchen was zu verdienen. Der ehemalige Kanonier schreibt nämlich ferner, daß D. 1918 jede Woche zwei Kisten Eier, welche für Lazarette bestimmt waren, seiner Mutter nach Deutschland schickte, welche diese nach seiner eigenen Aussage für 1.— RM. das Stück wieder verkaufte."

Hiernach steht fest, daß die „Herzbeklemmungen" nur zeitweise auftreten und D. zwischendurch ganz lichte Momente aufweist. Da seine letzten „Herzbeklemmungen" immerhin schon einige Zeit zurückreichen, dürfte für die Staatsanwaltschaft der Zeitpunkt gekommen sein, die eigenartige Angelegenheit mit dem Paragraph 51 wieder aufzugreifen und gründlich zu untersuchen. K. G.

Anmerk. der Schriftl.: Wir hatten schon öfters Gelegenheit, uns mit dieser „dollen" Angelegenheit zu beschäftigen und verweisen diesbezüglich auf unsere Artikel in Folge 4 und 22 ds. Js. Am heutigen Tage sollen nunmehr die Verfehlungen Dolls in der Kreisratssitzung zur Sprache kommen. Punkt 4 der Verordnung lautet: „Haftung des Landesökonomierats Doll von Ladenburg für pflichtwidrige Handlungen zum Nachteil des Kreises Mannheim."

Ein seltsamer Vormund?

Ist das wahr?

Daß es immer noch Leute gibt, die Nationalsozialisten für Freiwild halten, beweist folgender Fall:

Ein Chauffeur in der Fabrik hier, Gemeinderat, Vormund eines armen, leider arbeitslosen Nationalsozialisten, macht dessen Mutter unter großem Schimpfen und Toben darüber Vorwürfe, daß Jener sich nicht der „Eisernen Front" anschließe, für welchen Fall er ihm Arbeit in der Fabrik verschafft hätte.

Die Mutter solle ihm **„nichts mehr zu fressen geben"**, solle ihn hinausschmeißen, der Bruder — Kommunist — solle seiner Mutter so viel abziehen, daß es nur noch für sie selber lange, usw.

Wir fragen: Hat ein Vormund das Recht, in dieser Weise seine Erziehungsbefugnis auf Politik auszudehnen? — aus Parteibuchhaß einem Armen Arbeit und Brot zu verweigern? — Ist ein solcher Mann als Vormund an seinem Platz? — Ist er als Gemeinderat am Platz?

Wir richten obige Frage an das Vormundschaftsgericht Hirschhorn.

Desgleichen fragen wir bei der **Fabrikleitung** an, ob in dem hiesigen Werk irgend jemand das Recht hat, derart bestimmend auf Einstellung oder Nichteinstellung von Arbeitern einzuwirken? —

Wie verhält sich hierzu das Betriebsrätegesetz? —

Im Interesse der so ängstlich geschützten Republik wäre eine Aufklärung des Volkes hier am Platze und der nationalsozialistischen Arbeiterpartei sehr erwünscht. —

Ziegelhäuser Dreckschleuder in Tätigkeit

In der Schröderstraße ist man ob einer Artikelserie aus Ziegelhausen aus dem Häuschen geraten, gebärdet sich nicht gerade männlich - höchstens „westermännisch" und wie von der Tollwut befallen. Der Tradition treu bleibend, versucht man in der „Volkszeitung" eben alles zu verdrehen und zu entstellen, und glaubt scheinbar, vor der Oeffentlichkeit die in Ziegelhausen erhaltene Wahlschlappe damit verschleiern zu können. Ja, ja die 584 Nazistimmen liegen Euch verdammt im Magen! Der Raum aber, um uns in der „Volksgemeinschaft" mit Euern Lügen auseinanderzusetzen ist zu wertvoll, und bleibt einem besseren Zweck vorbehalten. Da aber gerade die letzte Artikelserie so wunderbar wirkte, werden wir in den nächsten Tagen Euch nochmals mit einer solchen beglücken.

Ihr braucht deshalb auf Karlo aus Ziegelhausen nicht gleich so wütend zu sein und zu schimpfen, wenn er oder sonst ein Parteigenosse etwas zu sagen hat, was Euch nicht in den Kram paßt. Und dann, Genosse Baust von der „Dummheits-Front", warum versuchen Sie Ihre Unschuld so zu beteuern und appellieren an unsere „deutsche Art"?

Hosch — Aengscht?

Die Sonnenbäder unserer Pg. aber sind Privatsache und kosten den Steuerzahler kein Geld wie gewisse Skiausflüge aufs Münchel während der Dienstzeit!

Im übrigen aber, um die Sache kurz zu machen, hält es Karlo bis zum Wiederhören mit Euch, wie

Götz v. Berlichingen.
(„Schlägt das Fenster zu.")

Die Wahrheit ist das Bezugsgeld wert

Der Leser schreibt:

Der Wertheimer Angestellten-Tarif

Seit dem 1. Juli ds. Js. ist eine weitere, einschneidende Kürzung der Gehaltssätze des Wertheimer Angestellten-Tarifvertrages eingetreten. Aus Angestelltenkreisen schreibt man uns hierzu:

Seit 1. April 1930 hat die Wertheimer Angestelltenschaft einen Tarifvertrag. Lange hat es gedauert, bis es so weit kam und heißumstritten waren die einzelnen Teile und Punkte des Vertrages. Die kaufmännischen Gewerkschaften, an ihrer Spitze der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband, hatten oft einen nicht sehr leichten Stand gegenüber den Forderungen und Wünschen der Arbeitgeber-Verbände. Die damals festgelegten Gehaltssätze waren schon sehr beeinflußt durch die Wirtschaftskrise. Zur Illustration seien nur einige Gehaltssätze herausgegriffen:

Jugendliche Angestellte (männlich)

im 1. Jahre nach der Lehre	RM 80
im 2. Jahre nach der Lehre	RM 85
im 3. Jahre nach der Lehre	RM 95

Angestellte (männlich):

im 10. Berufsjahr und darüber	RM 160

Schon aus diesen wenigen Beispielen ist zu ersehen, daß es sich hier um einen ganz außerordentlich niedrigen Gehaltstarif handelt, der etwa

25 Prozent unter dem Landesdurchschnitt

der Gehaltstarife in Baden liegt. Wer angesichts dieser Tatsachen noch von „günstig" spricht, dem muß jedes Verständnis für die materiellen und seelischen Nöte unserer Zeit abgesprochen werden. — Auf Grund der §§ 4 und 2, Kapitel I des 6. Teiles der vierten Notverordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zum Schutze des inneren Friedens vom 8. Dezember 1931 wurde der Gehaltstarif mit Wirkung ab 1. Januar 1932 außer Kraft gesetzt. Die sofort eingeleiteten Verhandlungen zwischen den Angestelltenverbänden und den Arbeitgeberorganisationen verliefen ergebnislos. Daraufhin trat durch Entscheidung des Landesschlichters für Südwestdeutschland, offensichtlich auf Druck gewisser Arbeitgeberkreise eine

Kürzung von 11—14 Prozent

ein. Sonderbarerweise traf der höchste Prozentsatz der Kürzung gerade die niedrigsten Gehaltsklassen. Ein Angestellter im 4. und 5. Berufsjahr erhielt nach dieser Kürzung noch ganze 100 Mark, wurde also um 13 Prozent gekürzt.

Jugendliche Angestellte

im 1. Jahre nach der Lehere noch	RM 69
im 2. Jahre nach der Lehre noch	RM 74
im 3. Jahre nach der Lehre noch	RM 83

was eine Kürzung um rund 14 Prozent der alten Sätze bedeutet.

Bei all dem ist noch zu berücksichtigen, daß die vielgerühmte Preissenkung, so sie überhaupt eintrat, sich nur mit etwa 7 Prozent auswirkte, die Angestellten also um 4—7 Prozent ihrer Kaufkraft geschwächt wurden.

Mit dem 30. April lief der Rahmenvertrag, mit dem 31. Mai der Gehaltstarifvertrag ab. Sofort traten wieder die Arbeitgeber-Organisationen mit weiteren einschneidenden Abbauforderungen auf den Plan.

Eine ihrer Forderungen lautete:

„Die Urlaubszeiten werden um ein Drittel gesenkt."

Sehen wir uns daraufhin einmal die Urlaubsbestimmungen des Tarifvertrages (§ 7) an:

Für Angestellte:	Arbeitstage:
im 1. und 2. Berufsjahre	6
im 3. und 6. Berufsjahre	9
im 7. und 9. Berufsjahre	12
im 10. und 12. Berufsjahre	15

das mindeste Verständnis haben. Während dieselben im Berufe steht, statt der schon lächerlich niedrigen 15 Tage gar nur 10 Tage erhalten. Ein Angestellter im 1. und 2. Berufsjahre statt 6 nur noch 4 Tage. Eine weitere Forderung war, eine nochmalige Kürzung des Gehaltstarifes um 5 Prozent. Man weiß wirklich nicht, wie man solche Forderungen bezeichnen soll. Es ist hinlänglich bekannt, daß hinter diesen Forderungen nicht etwa — was hier ausdrücklich festgestellt und anerkannt werden soll — der Großteil der schwerringenden Wertheimer Geschäftsleute und Firmeninhaber steht, sondern nur ein ganz kleiner Teil stockreaktionärer Leute, die für die Not der Angestelltenschaft auch nicht das mindeste Verständnis haben. Während dieselben ihren eigenen Lebensstandard unter allen Umständen aufrecht erhalten zu müssen glauben, kürzen sie ihren Angestellten in einer Weise, die geradezu als unsittlich zu bezeichnen ist.

Die Schlichtungskammer in Mannheim entschied in ihrer Verhandlung am 29. Juni die unveränderte Beibehaltung des bisherigen Manteltarifs mit Ausnahme der Tarifs-Kündigungsbestimmungen und die unveränderte Beibehaltung des Gehaltsabkommens. Bei der Nachverhandlung vor dem Schlichter für Süddeutschland in Karlsruhe wurde jedoch dieser Schiedsspruch umgestoßen und eine weitere vierprozentige Kürzung in Kraft gesetzt.

Die Wertheimer Angestelltenschaft hat somit insgesamt eine Kürzung von 15—18 Prozent über sich ergehen lassen müssen. Es wird in ganz Baden wohl kaum eine zweite Stadt geben, die einen derartigen Angestelltentarif hat.

Glossen zur Sinsheimer Bürgerausschußsitzung

Der Voranschlag wurde nach guten Vorarbeiten bei den Systemparteien mit 40 gegen 8 Stimmen genehmigt und mit Singen und Schreien in der Wirtschaft bis zum frühen Morgen gefeiert. Nun deutscher Michel zahle weiter.

Nach dem Bericht des Bürgermeisters Pahl ist der Gesamtaufwand der Verwaltung Sinsheim der niedrigste alle Städte. Nicht erwähnt hat er dagegen, daß die Umlagesätze mit zu den höchsten aller Städte und Gemeinden gerechnet werden können. Von Wassergeld und Lichtgeld will ich ganz schweigen, denn davon kann jede Familie ein Lied singen.

In den Zeitungen liest man, daß manche Städte zur Deckung des Fehlbetrages u. a. einen Zuschlag für Filialsteuer eingeführt haben. Hier hört man davon nichts. Neun Zehntel der Gemeinderäte wären schließlich im Interesse der Gemeinde dafür zu haben, doch wegen einem Zehntel muß die Gemeinde darauf verzichten. Aehnlich ist es mit dem Abbau der unrentablen oberen Klassen der Oberrealschule. Es wäre noch mancher Weg zu einer Sanierung der Gemeinde ohne Bedrückung der Steuerzahler zu begehen, doch bei der jetzigen Besetzung des Gemeinderates und Bürgerausschusses ist jede Hoffnung auf Besserung vergebens.

Deutscher Bauer
kämpfe mit uns für Deine Heimat,
werde Nationalsozialist!

Ein feiner katholischer Geistlicher

Immer und immer wieder kann man feststellen, daß es katholische Priester gibt, die Personen wegen ihrer politischen bezw. ortspolitischen Einstellung nicht trauen, nicht die hl. Sakramente geben oder sogar nicht einmal die Beerdigung solcher Personen vornehmen. Diesesmal ist es aber nicht der Herr Kaplan Heck aus Heidelberg oder der Pfarrer Lorenz aus St. Leon, sondern der Herr Pfarrkurat Joos aus Lobenfeld, dem Dorf namhafter Zentrumsheuchler. Dieser edle Herr, der ja hoffentlich bald Lobenfeld verlassen wird, nimmt pflichtgemäß auf der Kanzel das Wort

„Nächstenliebe"

sehr oft in den Mund und man sollte meinen, daß er in dieser Hinsicht auch in der Tat das Vorbild sein wolle. Aber bei diesem Herrn ist das Gegenteil der Fall.

Vor einigen Tage starb hier die Frau eines ehrbaren Bürgers. Da es in Lobenfeld unter den Katholiken zwei „Parteien" gibt, so gibt es auch zwei katholische Kirchenchöre: Der schon lange bestehende Chor auf Seiten des Herrn Hauptlehrers und der neugegründete auf Seiten dieses Priesters unter der Leitung des Lehrer Greulich aus Waldwimmersbach. Als der Mann der verstorbenen Frau wegen der Beerdigung bei dem Herrn Pfarrkurat vorsprach, frug ihn der Geistliche, ob der Kirchenchor, unter der Leitung des Herrn Lehrer Greulich, seiner verstorbenen Frau singen solle. Da gab der Mann zur Antwort: „Nein, der alte Kirchenchor singt." Als Hochwürden dies vernahmen, gab er in einer gehässigen Weise dem in Trauer lebenden Mann zur Antwort: „Wenn dieser Kirchenchor singt, nehme ich die Beerdigung nicht vor; es kommt dann ein fremder Geistlicher und wird die Beerdigung halten. Ich werde meinen Urlaub, den ich doch in nächster Woche genommen hätte, drei Tage früher nehmen."

Die Stunde der Beerdigung nahte heran, und siehe da, es kam wirklich ein fremder Geistlicher; wie man hörte, soll es ein Studienkollege des „Seelsorgers", der Pfarrer aus Bargen, Amt Sinsheim, gewesen sein. Was sich hier zutrug, stimmt mit der Würde eines katholischen Priesters nicht überein. Das ist sicher keine christliche Nächstenliebe, Herr Pfarrer! Ich glaube, auf solche Priester, die selbst im Angesicht des Todes noch ihren privaten Verstimmungen freien Lauf lassen, sollte die Freiburger Behörde einmal ihr Augenmerk richten. „Glück auf!"

5000 *Neuabonnenten ist das Ziel der nunmehr beginnenden Werbeaktion für*
„Hakenkreuzbanner" u. „Volksgemeinschaft"
Beide Blätter erscheinen in Bälde täglich 12 seitig

MARCHIVUM

Stadt Mannheim.

Mannheim, den 16. August 1932

Polizei-Bericht

vom 15. August 1932.

Verschiedene Unfälle. Am Samstag mittag stürzte in Feudenheim ein 3jähriges Kind in einem unbewachten Augenblick von einer Leiter aus ungefähr 4 Meter Höhe ab. Das Kind erlitt durch den Sturz einen komplizierten Oberschenkelbruch. — Auf der Spielwiese am Strandbad brach sich Sonntag nachmittag ein 13 Jahre altes Mädchen beim Fußballspielen den linken Knöchel. (?!) — Sonntag nachmittag kam auf dem Platz des Kaninchenzuchtvereins „Vorwärts" ein 9 Jahre alter Junge beim Bockspringen zu Fall, wobei er sich den linken Arm brach. — In der Pferdeschwemme bei der Floßhafenschleuse wurde am Sonntag vormittag ein 29 Jahre alter Fuhrmann beim Baden von Pferden durch einen Schlag auf den Leib innerlich verletzt.

Die Verunglückten fanden Aufnahme im Krankenhaus. Lebensgefahr soll in keinem Falle bestehen.

Verkehrsunfälle. Am Samstag mittag fuhr auf der Friedrichsbrücke eine radfahrende Schneiderin gegen einen Brückenpfeiler. Sie kam mit einer leichten Kopfverletzung davon. Das Fahrrad wurde von einer nachfolgenden Straßenbahn stark beschädigt. — Auf der Fahrstraße im Waldpark fuhr am Sonntag mittag eine radfahrende Verkäuferin, beim Versuch zu überholen, einer Radfahrerin in das Hinterrad und stürzte. Dabei kam sie unter eine nachfolgende Pferdedroschke zu liegen. Die Verunglückte, die von dem Droschkenführer nach dem Heinrich Lanzkrankenhaus verbracht wurde, erlitt eine Gehirnerschütterung. — Auf der Kunststraße wurde ein 62 Jahre alter Landwirt, der neben seinem Fuhrwerk herging, von einem Personenkraftwagen beim Ueberholen angefahren und zu Boden geworfen. Er trug durch den Sturz Hautabschürfungen an der linken Körperseite davon.

Zusammenstöße. Auf der Käfertalerstraße geriet eine 15 Jahre alte Radfahrerin mit einem neben ihr herfahrenden Radfahrer in Kollision und stürzte. Sie erlitt eine Gehirnerschütterung und eine Rißwunde oberhalb des linken Auges. — In Käfertal stieß am Samstag vormittag auf der Wormserstraße ein Lieferkraftwagen mit einer 7 Jahre alten Radfahrerin zusammen. Das Mädchen kam mit Hautabschürfungen am linken Bein davon. — Auf der Hauptstraße in Sechenheim stieß am Samstag nachmittag ein Radfahrer mit einem Personenkraftwagen zusammen und verletzte sich dabei am linken Arm. — Bei vier weiter gemeldeten Zusammenstößen entstand in einem Falle starker Sachschaden.

Selbsttötungsversuch. In ihrer Wohnung in der Kronprinzenstraße versuchte am Samstag mittag eine 35 Jahre alte verheiratete Frau durch Oeffnen des Gashahns sich das Leben zu nehmen. Die Lebensmüde fand Aufnahme im Krankenhaus. Lebensgefahr besteht nicht.

Lebensmüde. Am Samstag vormittag hat sich die 71 Jahre alte Witwe eines Küfermeisters in ihrer Wohnung im Kaiserring erhängt. Vorausgegangene Familienzwistigkeiten sollen die Ursache der Tat sein.

Beim Baden ertrunken. Sonntag vormittag ist der hier wohnhafte 32 Jahre alte verheiratete Kaufmann Robert Jarnicer beim Baden im Strandbad unbemerkt ertrunken. Er ist vom Baden nicht zurückgekehrt. Seine Leiche konnte noch nicht gefunden werden.

Rettung vom Tode des Ertrinkens. Im Strandbad geriet am Sonntag mittag ein des Schwimmens unkundige Kontoristin in die Gefahr des Ertrinkens. Sie wurde von drei zu Hilfe eilenden Badegästen an Land und nach der Sanitätswache verbracht, wo sie sich nach einiger Zeit wieder erholte.

Kraftfahrzeugkontrolle. Bei einer am Samstag vormittag vorgenommenen Kontrolle der Kraftfahrzeuge auf dem Parkring gelangten vier Lastkraftwagenführer, die ihre Fahrzeuge erheblich überlastet hatten und zwei Kraftradfahrer, die keine gültigen Steuerkarten bei sich führten, zur Anzeige. Wegen schadhafter Gummibereifung mußten zwei Lastkraftwagen beanstandet werden.

Fahrraddiebstähle. Im Laufe des Samstag wurden auf drei Polizeiwachen der Innenstadt 20 Fahrraddiebstähle zur Anzeige gebracht. Davon wurden allein 14 Fahrräder auf verschiedenen Straßen innerhalb des Rings entwendet. Es kann nicht dringend genug davor gewarnt werden, die Fahrräder unabgeschlossen am Gehwegrand oder in Hausfluren abzustellen.

Wegen Ruhestörung gelangten in den beiden letzten Tagen 36 Personen zur Anzeige.

Verloren wurde: Am 31. 7. 32 vom Lindenhof nach der Hauptpost eine goldene Damenuhr mit breitem glattem Goldrand, kleinem Zifferblatt mit römischen Zahlen, glatter Rückdeckel auf dem die Buchstaben B. S. ineinander verschlungen in lateinischer Schrift eingraviert sind.

Die größte Gaunerei

Anonyme Schreiben für sich und für andere

Kurz vor der Wahl erschien in fast allen Zentrumsblättern ein faksimilierter Brief, den angeblich der Herausgeber des in München erscheinenden Blattes „Der gerade Weg" (!), ein Herr Dr. Gerlich, erhalten haben will und zuerst in seinem Blatt veröffentlicht hat. Dieser Brief hat folgenden Wortlaut:

München, den 25. Juli 1932.

Herrn
Dr. Fritz Gerlich,
Schmierfink beim Geraden Weg,
Hier.

Wir warnen Sie! Die nächsten Tage wird Ihnen Ihr schmutziges Handwerk gelegt werden. Sie erbärmlicher Schmutzfink. Seien Sie überzeugt, daß die Stunde bald schlägt, wo Deutschland von Ihnen und Ihresgleichen befreit wird. Wir werden an Ihnen und Ihrer schwarzen Sippe ein besonderes Exempel statuieren, indem wir einen Scheiterhaufen aus allen in Deutschland befindlichen Christenkreuzen nebst den darauf befindlichen Christusfiguren — jenes Christus, welcher von einer jüdischen Hure geboren wurde, errichten, worauf Sie nebst dem übigen Pfaffengesindel einschließlich der ganzen Marxistenbrut geschmort werden.

Wenn dann die Befreiungsfeuer zum Himmel steigen, hat die Geburtsstunde der neuen arischen Religion begonnen, dann wird das deutsche Volk dem einzigen auf Erden wandelnden Gott, Adolf Hitler, auf den Knieen dafür danken, daß er es von der jüdisch-christlich-marxistischen Pest befreit hat.

Heil Hitler!

Blut und Tod allen Marxisten und Pfaffen!

*

An diesem Schreiben ist für uns folgendes bemerkenswert:

1. **Daß es anonym ist. Es trägt weder eine Absenderangabe, noch eine Unterschrift.**
2. **Daß der Verfasser den Namen „Hitler" in einem Falle mit „tl" schreibt.**
3. **Daß der Inhalt dieses Schreibens ein so hundsgemeiner und niederträchtiger ist, daß er eigentlich nur in einem perversen Zentrumsgehirn entstanden sein kann!**

Es muß bei dieser Gelegenheit einmal festgestellt werden, daß in letzter Zeit die schwarze und rote Presse mit steigender Vorliebe mit anonymen Schreiben arbeitet. Einmal ist es ein Bischof, einmal ein Gewerkschaftssekretär, einmal irgend eine Redaktion, die einen solchen Wisch, gewöhnlich mit unflätigen Gemeinheiten überladen, erhalten haben will. Da diese anonymen Elaborate meist mit „Heil Hitler" enden, eignen sie sich ausgezeichnet als „Kampfmittel" gegen die Nazis. Auffallend ist dann die unsagbar schmierige Methode eines skrupellosen und abgefeimten Journalismus, mit der diese anonymen Schreiben in demagogischer Weise ausgewertet werden.

Wir wissen, daß bei der schwarz-roten Presse für den Begriff „journalistischer Anstand" kein Platz ist. Es spricht nicht für die Moral der Empfänger, wenn sie, anstatt diese Zuschriften stillschweigend der Polizei oder dem Papierkorb zu übergeben, diese Anonymitäten auf ganz gemeine Art ausschlachten. Die anonymen Schreiben an die schwarz-rote Presse nehmen in letzter Zeit einen derartigen Umfang an, daß man nicht fehl geht, wenn man dahinter eine lumpige Methode sieht. In all diesen Schreiben wird immer und immer wieder der Absender als Kirchenfeind und Atheist geschildert, was winderum eine billige Propaganda für die schwarz-roten Redaktionsstuben ist.

Ganz abgesehen davon, daß die Anonymität dem nationalsozialistischen Charakter nicht liegt, daß 2. der Nationalsozialismus in gar keiner Weise den christlichen Religionsgemeinschaften feindlich gegenüber steht, wären wir nicht so dumm, unseren Gegnern durch derartig dummdreiste Schreibereien „Material" zu liefern.

Da wir wissen, daß uns derartige Mätzchen, wie sie uns die zentrümliche und rote Presse andichtet, nichts nützen würden, und daß wir derartiges Verhalten streng ablehnen, müssen es sich diese Herrschaften gefallen lassen, daß wir behaupten:

Die Schreiber dieser anonymen Gemeinheiten sind einzig und allein im schwarz-roten Lager zu suchen.

Die Schreiben sind so auffallend **„zweckmäßig"** abgefaßt, daß nicht mehr daran zu zweifeln ist, daß es sich hier um bestellte Arbeit handelt. Wir erwarten von einem Misthaufen keinen Rosenduft! Welche Bezeichnung aber gibt es dafür wenn dieser Gerlich-Brief während des Gottesdienstes vom Geistlichen von der Kanzel verlesen wird. ?!

Dies soll am Wahlsonntag in **Oedsbach** bei Oberkirch der Fall gewesen sein, ebenso in **Stupferich** bei Durlach, wo der katholische Pfarrer erklärt haben soll, er handle im Auftrage des Bischofs!!!

Daß es hier dringend einer Abstellung dieses unhaltbaren Zustandes bedarf, der sich nur zum Schaden für Kirche und Volk auswirken kann, dürfte auch die feste Ueberzeugung aller ehrlichen Gläubigen sein.

Neben diesen anonymen Schreiben, die von diesen „ehrlichen Kämpfern" für den eigenen Hausgebrauch fabriziert werden, beschäftigt sich eine Spezialabteilung mit einer besonderen Art dieser „Kampfmittel". Es mehren sich nämlich in letzter Zeit auch die Fälle, wo nationalsozialistische Zeitungen mit Droh-, Erpresser- und anderen anonymen Schmutzbriefen überflutet werden. Wir lehnen es ab, diese Gemeinheiten in derselben Weise auszuschlachten wie es die schwarz-rote Presse tun zu müssen glaubt. Nicht nur, daß uns häufig Parteigenossen und Anhänger unserer Bewegung aufsuchen und uns Drohbriefe vorlegen, die sie wegen des Hissens einer Hakenkreuzfahne zugestellt bekamen; auch an die Schriftleitung werden anonyme Kritzeleien gerichtet, die von Schmutz und Gemeinheiten strotzen, die aber restlos in unsere „Raritäten"-Sammlung unter der Rubrik „Ritterliche Kämpfer" eingereiht werden.

Mögen sich diese armen Irren noch einige Tage in ihren Fieberphantasien ergehen, mögen sie noch kurze Zeit ihre Kübel der Gemeinheit auf Andersdenkende ausschütten! Wir wissen, daß die Zeit nahe ist, wo derartige Schmierfinken, nicht mehr ungestraft ihr schmutziges Handwerk treiben können!

Funktionär der KPD wegen Vorbereitung zum Hochverrat verurteilt

Der 29jährige Former Wilhelm Doll aus Mannheim stand dieser Tage wegen Vorbereitung zum Hochverrat und anderer politischer Vergehen vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts, der ihn zu 1 Jahr 3 Monaten Festungshaft verurteilte.

Durch die Mannheimer Kriminalpolizei wurde Anfang September vorigen Jahres bei kommunistischen Funktionären, darunter auch bei Doll, Haussuchungen nach staatsgefährlichem Material vorgenommen. Die Polizei hatte es besonders auf die Hersteller und Vertreiber der roten Zersetzungsschriften „Das rote Sprachrohr" und „Der rote Uebergang" abgesehen. Im Schlafzimmer des Doll wurde eine Aktentasche mit 92 fertigen Exemplaren des „Roten Uebergang" gefunden, ebenso wurden Matrizen und die für die Herstellung der Schriften benützte Schreibmaschine in einem Möbelstück versteckt aufgefunden. Doll gab bei der Verhaftung seine Mitwirkung bei der Herstellung der Zersetzungsschriften zu und wurde ihm weiter nachgewiesen, daß er aus einer Funktionärversammlung her den Inhalt der Schriften hat kennen müssen.

Mildernde Umstände wurden dem Barschen seitens des Gerichts versagt und die obengenannte Strafe ausgesprochen.

Wir finden das Strafmaß noch viel zu gering für dieses „politische Kind des „Kopfes" Severing".

„Sera" ein neuer Einheitspreiskonzern

Es genügt den geldgierigen Juden nicht, daß sie in den Einheitspreisramschgeschäften eine schöne Stange Geld verdienen. Sie wollen sich jetzt in einem Konzern zusammenschließen, der die Aufgabe hat, auf dem Weg vom Erzeuger zum Einheitspreisgeschäft, also in einem nochmals eingeschalteten Zwischenhandel einen gewissen Prozentsatz einzuheimsen. Durch die Presse geht die überraschende Nachricht, daß dieser Konzern nunmehr unter Führung eines **Kommerzienrates Schöndorff** gebildet wurde. Der neue Laden firmiert **„Serien-Einkaufs- und Revisions-AG."** und arbeitet als Einkaufs-, Revisions- und Organisationsgesellschaft. Neben Schöndorff sind an der Gesellschaft natürlich vorwiegend andere bekannte Warenhausjuden führend beteiligt, so z. B. **Siegfried Cohn** vom Tietzkonzern.

Die Sera will insbesondere nur mit größeren Firmen zusammen arbeiten, es handelt sich dabei einerseits um unmittelbar abhängige Gesellschaften und andererseits um fremde Firmen, die sich freiwillig der Sera anschließen. Von den unmittelbar abhängigen Gesellschaften bestehen bereits in Leipzig, Elberfeld, Bielefeld und Braunschweig neue Gründungen. Sie wurden mit einem Kapital in Höhe von durchschnittlich 200 000 bis 300 000 RM. ausgestattet. Ein Unterschied gegenüber den bisherigen Einheitspreisgeschäften besteht darin, daß Waren im **Einheitspreissystem bis zu einer Höhe von 30 Reichsmark** (Dreißig) abgesetzt werden. Man will also den reellen Kleinverkäufer durch diesen Wust von jüdischen Einheitspreisgeschäften förmlich erstichen.

NSDAP Reichszeugmeisterei,

Zweigstelle Süd-West, Frankfurt a. M.

Die Zeugmeisterei Süd-West liefert auf Anordnung des Führers die vorgeschriebenen Bekleidungsstücke, Abzeichen, Fahnen, Fackeln usw. für die Gebiete Hessen, Rheinpfalz, Saargebiet und Baden. Alle Nationalsozialisten und sämtliche Dienststellen der NS-Formationen erhalten durch die Zeugmeisterei preiswert und schnell die betreffenden Gegenstände nach den genauen Vorschriften der Reichsleitung. Durch ihre amtliche Auslieferungseigenschaft und Kontrollmöglichkeit schaltet die Zeugmeisterei solide, deutsche Firmen der freien Wirtschaft, als Hersteller einwandfreier Erzeugnisse, wieder in den Wirtschaftsprozeß ein. Sie unterbindet durch gleichmäßige Auftragserteilung die Monopolisierung der Warenherstellung. Sie macht den Vertrieb von minderwertigen Artikeln zweifelhafter oder jüdischer Firmen unmöglich innerhalb der nationalsozialistischen Bewegung. Unter Berücksichtigung dieser Gesichtspunkte decken die Nationalsozialisten Südwestdeutschlands ihren Bedarf nur bei der Zeugmeisterei Süd-West und bei den amtlichen Auslieferungsstellen.

Keine Arbeitsstelle ohne Nazizelle

Veranstaltungen:

Die Künstlergruppe der Porza teilt uns mit, daß sie in ihrem Ausstellungsraum in der Augusta-Anlage 3 neu gehängt hat. Alle 14 Tage werden Umgruppierungen, Ergänzungen und Veränderungen vorgenommen werdn.

Im Palast-Kaffe Rheingold Heidelbergerstraße findet am Mittwoch, abends 8.30 Uhr, ein großer Ufatonschlager-Abend statt. Es wirken mit die Haushapelle, die an diesem Abend nur Ufatonschlager spielt, als Gast ist der bekannte Tenor Max Mensing (Gloria-Schallplatten) verpflichtet worden. Es konferiert der bekannte Humorist Max Paulsen, sodaß also für einen stimmungsvollen Abend Sorge getragen ist. Das Publikum wird an einem Wettbewerb teilnehmen: Wer errät die Ufaschlager? Für richtige Lösungen sind 25 Preise ausgesetzt. Der Eintritt ist frei.

Klein, aber fein und billig!

Die Kleineigenbau-Gesellschaft Mannheim-Waldhof Waldfrieden 14, eröffnete am vergangenen Dienstag in D 1, 4 eine Modellausstellung bewährter Typen für Einfamilien- und Doppelwohnhäuser. Die Typen sollen in verschiedenen Baugebieten auf Mannheimer Gemarkung erstellt werden, so u. a. Feudenheim-Kirchfeld, am Bäckerweg, Waldhof-Gartenstadt und Almen-Necharau. Die reichhaltig beschickte Ausstellung gibt ein getreues Bild der Bauvorhaben, da sie nicht nur Modelle der einzelnen Haustypen, sondern auch die Pläne und Muster der verwendeten Baumaterialien, sowie in einem anstoßenden Raum auch ein eingerichtetes Bad. Zahlreiche Firmen teilen sich bei der Erstellung der geplanten 1- und 2-Familienhäuser in die Lieferung der Materialien. Interessant ist, daß beispielsweise das billigste Einfamilienhaus für 9000 RM. einschließlich sämtlicher Nebenaufwendungen wie Erschließungskosten, Herstellung der Gehwege, Kabelnetzerweiterung, Einfriedigung der Vor- und Hintergärten, Vermessung, Bauprüfung, Abnahmen usw. enthalten sind. Das billigste Zweifamilienhaus kommt auf 14 000 RM. ohne jede Nebenzahlung. Aus einer uns übergebenen Baubeschreibung geht hervor, daß die verwendeten Materialien durchweg erstklassig sind und die Bauausführung mit irgendwelchen Behelfsbauten nichts zu tun hat. Um die werbungstechnische und künstlerische Ausgestaltung der Ausstellung hatte sich Kunstmaler Scheffels verdient gemacht. Zu einer sachgemäßen Führung durch die Ausstellung und für die Beantwortung von Fragen stehen Fachleute zur Verfügung. Ein Besuch der Ausstellung ist jedem Baulustigen zu empfehlen.

Achtung!

Ortsgruppenführer!

Hand in Hand mit der Pressewerbung soll auch eine neue Neuorganisation der Berichterstattung aus den Orten unseres Verbreitungsgebietes erfolgen. Sämtliche Ortsgruppenführer melden deshalb bis spätestens

Freitag, den 19. August 1932

an die Schriftleitung des „Hakenkreuzbanners", Mannheim P 5, 13 a die Anschrift des örtlichen Berichterstatters. Wo ein solcher nicht bestimmt werden kann, hat der Ortsgruppenführer selbst die künftige Berichterstattung zu übernehmen und die Uebernahme ebenfalls zum angegebenen Termin zu melden.

Schriftleitung.

MARCHIVUM

Sport-Beobachter.

Fußball

Kreisliga (Neckarkreis).

Union Heidelberg — FV. Hockenheim	6:0
VfB. Wiesloch — 05 Heidelberg	4:1
FVg. Eppelheim — 1910 Heidelberg	5:0
FG. Kirchheim — SpVgg. Plankstadt	3:1

Bei Union hatte Hockenheim kaum etwas zu bestellen, denn die Hockenheimer hatten das Pech Union in einer geradezu glänzenden Verfassung anzutreffen. Der Sturm erwies sich, im Gegensatz zur letzten Saison, als äußerst schußfreudig und nützte jede sich bietende Gelegenheit aus. Dagegen vermißt man bei Hockenheim die alte Kampfkraft vollständig, was wohl an der teilweisen Verjüngung der Mannschaft zu liegen scheint. — Der Neuling Sportverein 1910 mußte gleich beim ersten Spiel mit Ersatz antreten und konnte sich gegen den alten Kreisligakämpen, Eppelheim, nicht durchsetzen, zumal man den abschließenden Torschuß vollkommen vermißt. — Plankstadt mußte in Kirchheim die zweite, verdiente Niederlage hinnehmen und muß sich gewaltig anstrengen um nicht zuletzt noch am Tabellenende hängen zu bleiben. Nur das gute Spiel der Plankstadter Hintermannschaft verhinderte eine höhere Niederlage. — Nach dem guten Spiel des 1. FC. 05 am letzten Sonntag gegen Plankstadt kommt die hohe Niederlage in Wiesloch etwas überraschend. Die Mannschaft war nicht wieder zu erkennen und verlor gegen die guten, gefährlichen Wieslocher durchaus verdient. Hier verdient das hervorragende Spiel des Wieslocher Torwarts besonders erwähnt zu werden.

*

Hertha BSC Berlin — 1. FC Nürnberg.

In Berlin hatten sich am Sonntag nur 6 000 Zuschauer zum Gastspiel des 1. FC Nürnberg bei Hertha BSC am Gesundbrunnen versammelt. Nürnberg trat zunächst doch mit Krauß an, für den aber später Kalb noch einer Verletzung von Schmitt eintrat. Beide Mannschaften zeigten bei der großen Hitze ausgesprochenen Sommerfußball. Es wurde ein ziemlich langweiliges Feldspiel gezeigt und die Berliner Stürmer waren vor dem Nürnberger Tor zu wenig durchschlagskräftig. Die erste Halbzeit verlief torlos und nach dem Wechsel hatte Berlin eine Elfmeterchance, die aber Ruch weit vorbeischoß. Nürnberg kam drei Minuten vor Schluß durch den wieder eingetretenen Schmidt zu dem **1:0-Sieg.**

Hockey

Turngemeinde Heidelberg 1878 im Saargebiet erfolgreich.

Die Hockey-Abteilung der Turngemeinde Heidelberg 78 weilte am Wochenende im Saargebiet und sicherte sich dort drei verdiente Siege. Die Heidelberger Vertretung, die aus einer sogenannten Reisemannschaft bestand, hinterließ durch ihr vorzügliches Können und ihre faire, ruhige Spielweise, einen sehr guten Eindruck. Den schwersten Gegner hatten die 78er bereits am Samstag, wo sie in Saarbrücken

gegen Saar 05 einen 2:0-Sieg

errangen. Trotz des heißen Wetters und einer ermüdenden Bahnfahrt waren die 78er jederzeit sichtlich überlegen. Schußpech verhinderte eine größere Torausbeute. Am Sonntag vormittag holten sich die 78er

gegen Phönix Trier einen 8:0-Erfolg

Trier, deren Elf das Treffen in Dillingen austrug, hatte im ganzen Spiel kaum etwas zu bestellen und fiel besonders in der zweiten Spielhälfte stark ab. — Das letzte Treffen der Reise wurde am Sonntag nachmittag ausgetragen. Diesmal mußte sich

VfB. Dillingen mit 5:0.

geschlagen bekennen. Trotz größtem Eifer der Dillinger vermochten diese gegen die Spielstärke der Heidelberger nichts auszurichten. Erstaunlich war die Ausdauer der Heidelberger, die auch im letzten Spiel keinerlei Ermüdung zeigten. Die gastliche Aufnahme der Heidelberger im Saargebiet war eine ganz vorzügliche, der Wunsch der Saarländer, des öfteren Gäste aus dem Reiche zu sehen, sollte nicht übersehen werden.

* * *

Universität Heidelberg auf dem Hockeyturnier in Rosenheim.

Die Mannschaft der Universität Heidelberg, die sich gegenwärtig auf einer größeren Wettspielreise befindet, erzielte auf dem Hockeyturnier in Rosenheim gegen Eisenbahn SV München ein 2:2.

Radsport

Deutschland — Frankreich 36:15. Rennen auf der Olympiabahn.

Vor 7 000 Zuschauern veranstaltete die Berliner Olympiabahn am Sonntag einen Stehерländerkampf zwischen Frankreich und Deutschland, wobei Frankreich durch Laquehay, Wambst und Graffin und Deutschland durch Möller, Sawall und Metze vertreten war. Ein Verfolgungsrennen gewannen alle drei deutschen Fahrer und auch in den beiden Steherläufen über je 50 Kilometer belegten die deutschen Vertreter die drei ersten Plätze, sodaß Deutschland mit 36:15 Punkten siegreich war.

Faustball

Um die Süddeutsche Faustballmeisterschaft der O.T.

Die Süddeutsche Faustball-Meisterschaft wurde in Ulm ausgetragen, wobei bei den Männern die Turngemeinde Schweinfurt gegen Tb. Ulm mit 45:27, bei den Frauen die Tg. Landshut gegen TV Böblingen mit 32:28 gewann.

Motorradsport

Motorradrennen in Herxheim bei Landau. Grenz Rudolf auf DKW Bahnmeister für 1932.

Den Höhepunkt im pfälzischen Motorsport bildete am Sonntag das dritte pfälzische Motorradrennen auf der Motorsportbahn in Herxheim bei Landau. Zum ersten Male wurde die Bahnmeisterschaft der Herxheimer Traderbahn ausgetragen, die von dem Nürnberger Grenz Rudolf auf DKW in der Zeit von 9:32 Minuten bei 20 Runden (15,2 Kilometer) gewonnen wurde. Die dabei erzielte Stundendurchschnittsgeschwindigkeit betrug 71,7 Kilometer.

Es wurden sechs Rennen ausgetragen, die eine vorzügliche Besetzung aufwiesen. Das Seitenwagenrennen gewann der Ludwigshafener Richard Theobald auf BMW 750 ccm. Die beste Zeit des Tages erzielte der Nürnberger Függlein Kurt auf Viktoria im Rennen der Klasse bis 550 ccm für Einzelfahrer mit einer Stundendurchschnittsgeschindigkeit von 75,1 Kilometer. Dieses Rennen war das interessanteste. Giggenbach-München auf Rudge konnte nur Zweiter werden und Winkler-München Dritter.

Es gab hier ein sehr scharfes Rennen zwischen den drei Ersten.

Wasserball

Vorrunde um die Deutsche Wasserballmeisterschaft Poseidon Köln — Jungdeutschland Darmstadt 6:1

In Köln wurde am Samstag das erste Vorrundenspiel um die Deutsche Wasserballmeisterschaft zwischen Poseidon Köln und Jungdeutschland ausgetragen. Die Kölner siegten dank der ausgezeichneten Leistung des bekannten Schwimmers Haas mit 6:1 (5:1). Das Rückspiel findet bereits am Sonntag statt.

* * *

Rundfunk-Programm

für Dienstag, den 16. August.

Heilsberg: 13.30 Schallplatten, 16 Für Kinder, 16.30 Unterhaltungskonzert, 17.55 Bücher, 18.30 Der Polizeibeamte, 19 Bedeutung der Jugendherbergen, 19.30 Klassizismus und Romantik, 20.05 Friedrich der Große und der Staat, 20.35 Kompositionen von Friedrich dem Großen, 21.15 Der gefestigte Mensch.

Königswusterhausen: 14 Konzert, 15 Erlebnisse mit Jungfüchsen, 15.45 Frauenstunde, 16 Tradition und Konvention, 16.30 Konzert, 17.30 W. Wundt, 18 Japan und Christentum, 18.30 Selbsthilfe in England, 19 Film und Volk, 19.40 Funktechnik, 20 Deutsche Volkslieder, 20.30 Deutschland, 22.20 Konzert.

Mühlacker: 13.30 Konzert, 16 Blumen, 16.30 Frauenstunde, 17 Konzert, 18.25 W. Wundt, 18.50 Notverordnungen, 19.30 Akkordeon-Duette, 19.55 Schwedische Lyrik, 20.15 Volkstümliche Musik, 21.30 Von Elfen und Geistern, 22.45 Nachtmusik.

München: 13.15 Schallplatten, 15 Wochenküchenzettel, 16.05 Hausecker z. Geburtstag, 16.40 Kinderbasteln, 17 Konzert, 18.15 Masse und Führertum, 18.35 Stunde der Arbeit, 19.05 Jahrhunderte treffen sich, 20 Märsche und Tänze, 21 Holm erzählt, 21.20 Kammermusik.

Wien: 13.10 Schallplatten, 15.20 Konzert, 16 Ausflug in die Sierra Nevada, 16.25 Sprechende Gebärden, 16.50 Rings um die Zugspitze, 17.10 Schallplatten, 17.45 Das Kaffeehaus im alten Wien, 18.10 Brennerei der Obstfrüchte, 18.35 Turnen, 19 Die Zauberflöte, 22.30 Abendmusik.

Du mußt werben für Deine Presse

Hauptschriftleiter i. V. D. Berger-Kelbe
Verantwortlich für Innenpolitik: D. Berger-Kelbe; für Außenpolitik, Feuilleton und Romen: D. Berger-Kelbe; für Badische Politik, Gemeindepolitik, Bewegungsteil und „Stadt Mannheim": W. Rapel; für unpolitische Nachrichten, „Stadt Heidelberg" und Sport: Ueberle; für Anzeigen Heidelberg: Hammer; für Anzeigen Mannheim: R. Ott. Sämtliche in Heidelberg. (W. Rapel, R. Ott in Mannheim) Sprechstunden der Redaktion: täglich 17—18 Uhr.
Druckerei Winter, Heidelberg

Mannheim

Anker Kohlen- u. Briketts-Werke G. m. b. H.
Kohlen / Koks / Briketts / Holz für den Hausbrand
Spezialität: Anthrazit-Eiformbriketts für Dauerbrandöfen Brechkoks für Zentralheizungen.
Lager, Brikettfabrik, Brechwerk und Hauptkontor: Mannheim Industriehafen Lagerstr. 21
Stadtkontor: Mannheim, Qu 5, 6 Telefon: Sammel-Nr. 51 555

Schlafzimmer afrik. Birnbaum, hochglanz poliert, komplett kostet bei mir gegen Barzahlung nur Mk. 500.-
Ad. Streib Schreinermeister — L 8, 1

Schuhreparaturen nur zur **PERFEKTA R 4, 9**
Herren-Sohlen 2.80 Damen-Sohlen 1.90
Reklamepreis für OPANKEN-Sohlen 1.60
Telephon 271 94 Abholen u. Bringen

Mittwoch, den 17. August, abds. 8.30 Uhr im **Palast-Kaffee „Rheingold"** gr. UFATON-Schlager-Abend
Als Gast Max Mensing der bekannte Tenor von Gloria-Schallplatten
Der Humorist Max Paulsen konferiert
Unter Mitwirkung der Hauskapelle
Wettbewerb des Publikums!
Wer errät die Ufa-Schlager? 25 Preise
— Eintritt frei —
Preise unverändert
Konzert bis 1 Uhr mit Verlängerung.

Möbelspedition Karl Kraus, C 8, 11 Tel. 26205
besorgt zu Vorzugspreisen Umzüge und Ferntransporte.

Fahrradhaus **P. Martin** Waldhofstr. 7
Sämtliche Ersatzteile Reparatur-Werkstätte billigste Preise

Kleinwagen Limous. oder Cabriolett gegen Kasse zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 1309 an den Verl. d. Ztg.

Fahrräder werden zu Spottpreisen bis. an Priv. abgegeben. Doppler, K 3, 2, Hths. Fahrradgroßhandlung.

Einmachhaut-Zellglas 1 Bogen 30/75 cm nur 15 Pfennig
Einmachgewürz aus besten Gewürzen zusammengestellt. Inhalt pro Tüte 25 Gramm 3 Tüten nur 25 Pfennig
OTTO HERZOG Gewürz-Großhandlung Mannheim, S 2, 7 Telephon Nr. 43451.

Zurück! **Dr. Paul Dahmann** Facharzt für Hautkrankheiten P 1, 17 (Heidelbergerstr.), Tel. 308 88 Privatwohnung: Meerwiesenstraße 31, Telef. 231 15

Von der Reise zurück **L. Stadelhofer, Dentist** staatl. gepr. Mannheim-Feudenheim + Scheffelstraße 43

CAPITOL
Nur für Erwachsene
Frauennot — Frauenglück
Ein Film von der Beziehung zwischen Mann und Frau, vom Werden des Menschen, von Leiden und Freuden der Mutterschaft
2. Der lustige Tongroßfilm
Die schwebende Jungfrau
Fritz Schulz — Szöke Szakall

Schütze deine Familie und dich selbst durch Beitritt bei der Krankenunterstützungskasse **„Nothilfe"**
Deutscher Landwirte und verwandter Berufe - gegründet 1926
Beitrag pro Woche M. 1.25, für die Familie lt. Tarif
Auskunft erhält: Krankenunterstützungskasse „Nothilfe"
Bezirksdirektion Mannheim, Rathausbogen 61 — Telefon 33070

Kohlen, Koks Union- u. Eiform-Briketts — Holz
E. REHBERGER / Mannheim nur P 1, 7a, Telephon 31515

Haus-Kuren mit „Schoenenbergers" Pflanzenfrischsäften!
Zur Blutreinigung: Wacholder-, Löwenzahn- und Brennesselsaft.
Bei Nervenschwäche: Johanniskraut- u. Wermutsaft.
Bei Magen- u. Darmstörungen: Wermut- u. Enziansaft.
Erhältlich:
Rel.-Haus „Urania" Q 3, 20, Mhm., Tel. 27431
Rel.-Haus „Walter" Feudenheim, Hauptstr. 121

500 ccm. Diamant
500 ccm. D-Rad
550 ccm. Hecker JAP
500 ccm. ARDIE Mod. 32
600 ccm. Indian Mod. 31
600 ccm. TORNAX
Rich. Gutjahr Mannheim Neckarvorlandstraße 23 Telefon 22443

Kauft bei unseren Inserenten!

MARCHIVUM

Heidelberg

Amtliche Bekanntmachungen.

Arbeitsvergebung

für die Neuerstellung einer Einfriedigung an der Klein-Kinderschule — Weststadt — Bangerowstraße Nr. 11 werden nachstehende Arbeiten im Submissionswege vergeben:

1. Erd- und Maurerarbeiten;
2. Schlosserarbeiten;
3. Zimmerarbeiten.

Die Angebotsformulare werden gegen Erstattung der Selbstkosten beim Technischen Amt — Abt. Hochbauamt — Hauptstraße 206, Zimmer Nr. 50, abgegeben, woselbst die Zeichnungen zur Einsicht aufliegen.

Die verschlossenen und mit entsprechender Aufschrift versehenen Angebote sind bis **Donnerstag, den 25. August 1932, vormittags 9 Uhr,** beim Technischen Amt — Hauptstraße 206, Zimmer Nr. 45, einzureichen, woselbst die Eröffnung im Beisein der erschienenen Bewerber stattfindet.

Der Oberbürgermeister — Technisches Amt.

Reklamepreis!
Schlafzimmer
echt eichen, mit nußb. abgesetzt, weiß. Marmor, Stühle gepolst., langjährige Garantie, für nur **RM. 320.-**
Neuenh. Möbelhaus **Alois Schneid**
Brückenstraße 30
Ausstellg. in 4 Etagen

Ein gutes u. billiges **Bild** erhält der Pg. im **Photograph. Atelier Butteweg** Plöck 16 Tel. 4320

Kaufen Sie **Tapeten** (ringfrei) nur bei **Karl Goos** Rohrbacherstraße 30 Telefon 3399

Großes und kleines **Zimmer** sofort zu vermieten. Sg. Späth Hauptstr. 6, Stb. lks.

Gut möbl. **Zimmer** Telefon, Zentralheizung u. sep. Eingang, an guten Dauermieter sofort abzugeben. Ruhiges vornehm. Villenhaus in Neuenheim. Off. unter Nr. 454 an den Verlag d. Ztg.

Warnung an Geldsuchende!
Wenn Sie Gelder aller Art benötigen, dann wenden Sie sich vertrauensvoll an mich. Zahlen Sie keine Vorschüsse an unbekannte Unternehmungen. Meine Firma besteht seit 7 Jahren und wurden in letzter Zeit notariell begl. RM. 550000.— ausgezahlt. Beratung gern kostenlos und unverbindlich von 9—16 Uhr. **Wilhelm Philippin, Albert-Maysstr. 10**

Piano gebraucht, billig, sowie 2 gebrauchte **Flachstrickmasch.** zu verkaufen. Hauptstraße 61 3 Tr.

Strickwolle im kleinen Laden Plöck 7

Kauft nicht beim Juden

Erste Hypotheken und Ablösungen zu 4% Zins und 1½% Tilgung. Darlehen von 200—5000 Mk. auf Möbel, Bürge und sonst. Sicherheit durch **Wink, Heidelberg-H.heim** Dossenh. Landstr. 34. Porto beilegen.

Konzerte des Städtisch. Orchesters
Dienstag, den 16. August abends 8.30 Uhr Stadtgarten
Voranzeige!
Donnerstag, den 18. August abends 8.30 Uhr Schloßhof
11. Serenaden-Konzert
Alte und neue Meister

Die beste Lebensversicherung ist die Gesundheit. Erhalten Sie sich diese durch Trinken v. Mate-Tee Marke **Harnsäurefeind** Pakete 0.90, 1.70, 3.— RM. Muster unentgeltl. in der **Neckar-Drogerie** Apotheker Bruno Rethmeyer, Hauptstraße 35

Für die Hausfrau empfehlenswerte deutsche Geschäfte!

Willst Du Dir und Deutschland nützen
Vor Verfall die Wirtschaft schützen
Kaufe jetzt
so kaufst Du billig ein,
Es wird nur zum Vorteil sein.

Weit unter üblichen Preisen!
Eisschränke in allen Größen mit Zink und etwas ausgelegt, Oberkühlung und Korkisolierung von . . . . . von M. 35.- an
Gartenschirme auch für Veranden, geschmackvolle Muster . . von M. 9.- an
Liegestühle . . . . von M. 3.- an
Telefon 1197 **Th. Ulmer** Brückenstr. 28

Das Resterhaus jetzt Hauptstr. 121, Nähe Universitätsplatz. ist die **billigste Bezugsquelle für Stoffe** jeder Art.

Möbel? Nicht lange suchen, gehen Sie zu **Schneider** am Kornmarkt

Uhren Schmuck Bestecke zu billigsten Preisen bei **J. GEIGER** Hauptstraße 152

Während der Saison — Streng reell! Billigst!
Aufarbeitung der Betten
Federbetten — Matratzen (Spezialität: Orig. Schlaraffia-Matratzen) — Daunen- und Woll-Steppdecken. — **In eigenen Werkstätten** —
Betten-Hermann Hippius Spezial-Bettenhaus Heidelberg mit größt., allermod. el. Federnreinigung und Federder-Anlage
Heugasse 2 (Nähe Universität) **Telefon 1694**
Abholen und Zustellen kostenlos!

Als Fachmann führe ich: Die besten Qualitäten, die bequemsten Formen zu den billigsten Preisen in größter Auswahl!
Schuhhaus **Schütte** Heidelberg Hauptstr. 69

Ihre guten Küchenmesser Kaufen Sie bei UNHOLTZ besser Als in jedem andern Haus Denn er kennt sich darin aus.
Bismarckplatz (Arkaden), Burgweg 10

Der deutschen Frau - den deutschen Qualitätsherd vom bekannten Fachgeschäft

Emaillekohlenherde von 69.- RM. an
Gasbackherde 3fl. von 75.- RM. an
(größtes Lager in Herden und Öfen — nehme gebrauchte Herde in Zahlung.
Herd-Bauer, Untere Str. 28 beim Theaterhaus

Corsett- und Wäschegeschäft Kalasiris-Alleinverkauf **LINA SCHMIDT** HEIDELBERG Anlage 24 Fernspr. 1855 Anlage 24 Eigene Werkstätte und Maaßanfertigung

Bitte liebe Mutter nur vom **Stieglitz** die Butter! Märzgasse 8 Fernsprecher 930

Friseur der Dame **Heinz Kramm** Spezialist in Dauerwellen bis 24 Wickel Mk. 8.50 Rohrbacher Straße 28 — (Ecke Bunsenstraße) Ehemaliger 2. Vorsitzender der Akademie der Damen-Friseure Hannover.

Marktplatz 5 — Hauptstraße 40 Telefon 4037
NORDSEE **Seefische**
Räucherfische, Marinaden u. Ölsardinen, aus tägl. Zufuhren, zu niedrigen Preisen. Gerade im Sommer sind Seefische nahrhaft und kräftig!

Färberei Grün Chemische Reinigung und Dampfwaschanstalt Heidelberg — Mannheim — Ludwigshafen und an allen Orten der Umgebung.

Schade für jeden Groschen, den Sie für Ihre Bettwäsche, Leibwäsche, Herrenunterwäsche, Socken, Strümpfe, Frottierwäsche usw. nicht bei **Weißwaren-Herold** Hauptstraße 52 anlegen. Hier kaufen Sie gut und billig.

THOMAS BUSCH HEIDELBERG Landhausstraße 3 / Fernsprecher Nr. 1231 Gegründet 1888 Dekorationen, Tapezier- und Linoleumarbeiten, Neuanfertigung u. Aufarbeiten v. Matratzen, sowie sämtl. Polstermöbel

Edeka — **Die kluge Hausfrau** kauft ihre Lebensmittel im — durch obige Schleife kenntlichen **Edeka-Laden** Groß-Einkauf von 30000 Lebensmittelgeschäften!

Keine Ernte ohne Saat! **Kein Erfolg** ohne Inserat!

Gesunder Schlaf und morgens heiter wenn Federbetten gereinigt bei **M. Schneider** gemeint ist das bekannte Stoffgeschäft **M. Schneider, Hauptstraße 84** das neben seinen Spezial-Abteilungen Aussteuer-Artikel, Damen-Kleider- und Seidenstoffe, Teppiche, Gardinen, Linoleum eine hochmoderne Bettfedern-Reinigungsanlage eingerichtet hat.

Vandalen von Mk. 2.40 an
Cyankali von Mk. 3.90 an
Leinenschuhe von Mk. 1.95 an
Wandersschuhe von Mk. 4.50 an
Johanna Fritz Schuhhaus, Bergheimerstraße 1a

Bettwäsche-Hellmuth ist billig Sofienstraße 7

Kronenbutter täglich frisch! vom **Butterbrödl** auf den Tisch St. Annagasse 3 / Telefon 4959

Heidelberger Studentenkuß (ges. geschützt) Das älteste Konditorei-Kaffee am Platze
Café Ritzhaupt Haspelgasse am Fischmarkt
Einzigartige Studentenräume. Wein, Bier, Erfrischungsgetränke aller Art F. Knösel.

Handarbeiten werden schnell und billig angefertigt. Zu erfr. unter Nr. 241 im Verlag d. Ztg.

Weisswaren Hemdentuche, Bett-Damaste, Bettücher, Bett-Inlet, Bett-Drelle, Bettfedern — Enorme Auswahl, Billigste Preise — **Zipperer** Heidelberg, Hauptstr. 36

TASCHEN-TRUNK HAUPTSTRASSE 88 gegenüber Café Wagner Bei jedem Einkauf: 1 Gutschein über 10% WEITGEHENDSTE GARANTIE! LEDERWAREN, REISEARTIKEL

Bei jedem Einkauf
nütze auch der Bewegung und nehme Bezug auf unsere Zeitung!

MARCHIVUM